

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel

Haben Sie auch schon Situationen erlebt, in denen Sie sich vorkamen wie vor einem riesigen Berg den Sie besteigen sollten? Sie standen da, kraftlos und ohne Hilfe. Aber Sie wussten, dass Sie diese unmögliche Anforderung bewältigen sollten. Blockiert standen Sie vor dieser Unmöglichkeit. Und viele standen dabei und warteten auf Ihr Versagen. So etwa mag es Ihnen vielleicht vorgekommen sein.

Viele Menschen haben schon solche – oder ähnliche Situationen erlebt. So richtige Sturmzeiten! Auch König David kannte Situationen voller Ausweglosigkeiten. Man kann sagen, König David war ein sturmerprobter Mann. Das kommt uns in seinen Gebeten nahe. In Ps. 27 betet er: **Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?** David sah auch in den schwierigsten Situationen auf seinen allmächtigen Herrn. Der Herr gab David Kraft um in allen Anforderungen des Lebens nicht zu verzagen. Wer auf den Herrn sieht statt auf die Unmöglichkeiten des Lebens, der bekommt auch die Freiheit mit seinem Herrn weiter zu gehen im Wissen, dass ER nicht mehr von den Menschen fordert, als sie mit seiner Hilfe bewältigen können.

David lebte aus der Verbindung mit Gott. Und so betet er weiter: **Mein Herz hält dir vor dein Wort: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“ Darum, Herr, suche ich auch dein Antlitz.** David wusste, dass der Herr zu all seinen Verheissungen steht. Darum nahm er Gott beim Wort. Und er vertraute voll und ganz seinem Herrn und seinen Zusagen. Das gab ihm die Freiheit sein ganzes Vertrauen auf den Herrn zu setzen und nicht auf Unmöglichkeiten und Anfechtungen.

Ich wünsche Ihnen in allen Situationen das volle Vertrauen auf Ihren Herrn und Erlöser, Jesus Christus. ER wird sie nie im Stich lassen. ER begleitet und segnet Sie und wird Ihnen helfen in allen Situationen an IHM festzuhalten.

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel

Wenn wir die Lebensgeschichte Davids lesen, kommen wir ins Staunen über dem, was Gott David alles zumutet. Als Schafhirt wird David – auf Gottes Anweisungen hin – zum König über sein Volk auserwählt. Er soll der Nachfolger von König Saul werden. Aber dieser denkt nicht daran, seine Macht abzugeben. Und Gott lässt das zu! Gott lässt es zu, dass Saul unermüdlich David nach dem Leben trachtet, damit die Krone ihm erhalten bleibe. Und David, wie verhält er sich in dieser Situation?

David gibt nicht einfach klein bei und geht wieder zu seinen Schafen zurück. Er vertraut auf Gottes Wort, auf Gottes Willen und seine Anweisungen. Und David unterzieht sich Gottes Willen und setzt sein ganzes Vertrauen auf ihn. David flieht vor Saul und seinen Soldaten. Und – David flieht unter Gottes Schutz. Er bleibt mit seinem Gott verbunden und betet zu IHM: **Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf dich traut meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe.**

Da wird David uns zum Vorbild. David steht zu seinen Lebensstürmen, aber er weiss, dass der lebendige Herr zu seinen Verheissungen steht und von niemanden mehr verlangt, als er mit Gottes Hilfe tragen und ertragen kann. David weiss um den Plan Gottes mit seinem Leben und darum weiss er auch um den Schutz seines Gottes. Er kennt nicht die Details in seinem Leben, aber er weiss, dass Gott ihn gnädig führt. Das gibt ihm Kraft und Zuversicht um seinen Weg – auch wenn er beschwerlich ist – getrost weiter zu gehen.

Ich wünsche auch Ihnen – egal in was für einer Situation Sie gerade sind – ein getrostes Weitergehen im Wissen, dass keine Lebensstürme Sie von der Liebe Gottes trennen können. Gott steht zu seinem Wort und lässt Sie nie im Stich – in guten und in schwierigen Tagen, im Leben nicht und im Sterben nicht.

Samstag, 21.8.2010

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Alles neu macht der Herbst. Eigentlich sollte es ja nach dem alten Volkslied heissen, „Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei“. Aber mittlerweile zieht der Herbst in unser Land, doch die Natur zeigt sich gerade in dieser Jahreszeit von ihrer schönsten und farbigsten Seite. Das erfreut unsere Seele. Wie diese aber wirklich frisch und frei werden kann, das können wir aus dem Herrnhuter Lehrtext für den heutigen Tag ableiten. Er steht in Offenbarung, Kapitel 21, Vers 5 und lautet kurz und bündig:

Siehe ich mache alles neu!

Hier geht es nicht um einen immer wiederkehrenden Neuanfang in der Natur, oder um ein nochmaliges Aufleuchten vor dem Winter, sondern ganz einmalig um eine neue Schöpfung. Gott stellt uns eine wunderbare Zukunft in Aussicht: Alles wird neu werden. Ganz neue Lebensmöglichkeiten wird es geben. Aber bis sich diese Verheissung erfüllt, werden immer auch noch Leid und Schmerz zu erdulden sein. Was hier in der Offenbarung steht, ist eine Vision, ein Vorausblick auf das Ende der Zeiten. Der Seher Johannes sieht einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen. Das Neue unterscheidet sich durchgreifend vom Bisherigen. Es setzt die Auflösung des Alten voraus.

Der kommende Herr ist viel radikaler als alle menschlichen Weltverbesserungsprogramme. Wie gerne und wie schnell reden wir doch von Erneuerung in den verschiedensten Lebensbereichen. Manchmal sind wir voller Neugier, betreten erwartungsvoll Neuland und sind dann doch enttäuscht. Die Offenbarung meint jedoch etwas total Neues. Damit will sie keinesfalls unser Handeln lähmen, wohl aber ausrichten. Alle Aktivität der Christen hat letztlich den Sinn, in dieser alten Welt deutliche Zeichen zu setzen, die den kommenden Herrn und seine neue Welt anzeigen.

Ein solches Zeichen ist ganz bestimmt das persönliche Neuwerden in Jesus Christus. Wir denken hier unweigerlich an das Wort des Apostels Paulus im 2. Korintherbrief: „Ist jemand in Christus, so ist er ein neues Geschöpf. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (5,17) Tatsächlich bricht damit in der gegenwärtigen Wirklichkeit schon ein Beginn der zukünftigen Welt auf. Wenn wir mit

Jesus leben, wird unsere Seele wirklich frisch und frei, und wir dürfen getrost und freudig die neue Welt erwarten.

Siehe ich mache alles neu!

Sie hören vom 21. bis 27. August 2010 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Montag, 23.8.2010

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Zu wem haben Sie Vertrauen, wenn Sie in Not oder krank sind? In der Herrnhuter Losung für den heutigen Tag aus 4. Mose, Kapitel 11, Vers 23, spricht der Herr zum zweifelnden Mose wie folgt:

Ist denn die Hand des HERRN zu kurz? Aber du sollst jetzt sehen, ob sich dir mein Wort erfüllt oder nicht.

Nein, Gottes Hand ist nie zu kurz! Durch Jesus Christus zeigt er uns anschaulich, was diese Hand bewirken kann: Sie heilt und befreit uns von allem, was ungesund ist und krank macht. Der zur Losung gehörende Lehrtext berichtet, wie Jesus Simons Schwiegermutter heilt (Mk 1,31). Die Frau erlebt seine heilende Berührung so stark, dass sie wieder gesund wird und sich aufrichtet. Ihr Bett, den Ort, der sie daran gehindert hat, am Alltagsleben teilzunehmen, kann sie nun verlassen und sich um ihre Gäste kümmern.

Wer weiss heute noch um die heilende Berührung? Für Menschen zur Zeit Jesu war sie ganz selbstverständlich – greifbar, fühlbar und herbeigesehnt. Auch heute noch gibt es eine heilende Begegnung, wenn Jesus in das Leben eines Menschen tritt. Da spürt die betroffene Person, dass er sie ansieht, dass er die Seele und das Herz berührt. Jesus hat auch heute Menschen diese Gabe der heilenden Berührung geschenkt. Sie ist eine grosse Gnadengabe. *Dabei ist nicht ein Verhalten gemeint, das einen magischen, mystischen oder kosmisch-spirituellen Hintergrund hat. Bewertungsmaßstab ist die Berufung auf Jesus Christus.*

Wo wir einander an dem, was uns bekümmert, Anteil geben, da findet tatsächlich eine heilende Begegnung statt. Bitten wir doch Jesus um so eine wunderbare, heilende Begegnung, die dem Herzen, der Seele und dem Körper wohltut. Sie lässt uns spüren, dass er der wahre Heiland ist. Er will auch in Ihr Leben eintreten, liebe Hörerin und lieber Hörer, und Ihnen Heilung schenken.

Ist denn die Hand des HERRN zu kurz? Aber du sollst jetzt sehen, ob sich dir mein Wort erfüllt oder nicht.

Sie hören vom 21. bis 27. August 2010 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Mittwoch, 25.8.2010

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wir sind in unsere Welt, in unsere persönliche Wirklichkeit hineingestellt. Sehr vieles entzieht sich unserem Einfluss. Seltsamerweise lassen wir uns immer wieder dazu verführen, uns etwas darauf einzubilden, wer wir sind. Wir vergessen, dass wir viele Voraussetzungen für unser Leben nicht selber geschaffen haben.

Die Notwendigkeit dieser Erkenntnis ruft auch der Apostel Paulus den überheblichen Korinthern in Erinnerung. So lesen wir im heutigen Herrnhuter Lehrtext aus dem *1. Korintherbrief, Kapitel 4, Vers 7:*

Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen?

Paulus hat das für sein Leben so erkannt und kann darum seine Mitchristen vor Überheblichkeit warnen. *Am Anfang ihrer Gemeindegeschichte haben sich die Korinther gefreut, dass sie durch Jesus aus ihrem unbedeutenden Leben herausgerufen wurden. Aber dann haben sie sich auf ihre Fähigkeiten besonnen und meinten, sie hätten mehr zu sagen als die anderen. Darum hat Paulus sie zur Besinnung gerufen.*

Was der Apostel bewusst macht, gilt auch uns. In unserem Leben ist vieles nur so geworden, weil andere uns weitergeholfen, angeregt und beflügelt haben. Das sollen gerade wir heutige Christen nicht vergessen. Denn wohin wir in der Welt blicken, wimmelt es **von** Menschen, die meinen, sich selbst zu etwas gemacht zu haben und alles, was sie besitzen, sich selbst zu verdanken.

Ja, wem gebührt schliesslich der Dank für alles, was wir empfangen haben? Paulus bringt es im Epheserbrief auf den Punkt: „Sagt allezeit Gott, dem Vater, im Namen unseres Herrn Jesus Christus Dank für alles!“ (Eph 5,20) Zum Danken gehört auch das Loben. In der Bibel haben Lob und Dank eine zentrale Bedeutung. Schon in den Psalmen finden wir den bekannten Vers: „Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Ps 103,2) Als Jesus seinen Jüngern von der Heilung der zehn Aussätzigen berichtete, stellte er ihnen deutlich vor Augen, dass sie über aller Freude an der Heilung den Dank nicht vergessen sollen. (Lk 17,16) *(Auch beim Abendmahl und anderer Gelegenheit hat uns Jesus das Danken vorgelebt.)*

Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen?

Sie hören vom 21. bis 27. August 2010 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Montag, 8.2.2010

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Mit meinem Bruder habe ich meine heilige Not! Ein vielleicht unachtsamer Ausruf in einer schwierigen familiären Situation. Ist sie wirklich heilig, meine Not? Was oder wer ist heilig? Der Herrnhuter Lehrtext für den heutigen Tag aus dem Buch der *Offenbarung, Kapitel 4, Vers 8*, sagt dazu:

Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.

Dem Seher Johannes offenbart sich hier ein eindrucksvolles Geschehen: Da sind vier besondere Wesen, die den Allmächtigen mit diesen Worten anbeten. Sie tun dies unaufhörlich Tag und Nacht. Gestern, heute, morgen. Was sich auch in den Zeiten ändert, aber daran ändert sich nichts: Gott der Herr war heilig, ist heilig und wird heilig sein. Das dreimal Heilig ist Ausdruck höchster Ehrfurcht. In dem Lobpreis vor dem Thron Gottes vernimmt Johannes den Grundton dessen, was das Leben der Menschen ausmachen sollte: die Ehrfurcht vor Gott.

Dies steht in deutlichem Gegensatz zum oft leichtfertigen Umgang mit dem Namen Gottes und dem Wort „heilig“ heutzutage. Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dies hat Jesus seine Jünger und auch uns beten gelehrt. Auf Seiten Gottes, des heiligen Vaters, steht der Sohn Jesus Christus, den er heiligte und in die Welt sandte. Das Neue Testament nennt ihn auch den Heiligen Gottes. Durch sein Sterben hat Jesus auch uns geheiligt. Es ist bezeichnend, dass das Neue Testament alle Christen ganz selbstverständlich als Heilige bezeichnet.

Von der Heiligkeit Gottes und des Sohnes ist auch die des Geistes nicht zu trennen. Die Bibel spricht vor allem auch von dem Wirken des Heiligen Geistes. Dieser macht uns den Weg zu Gott und zu Jesus frei. Unser Vater im Himmel möchte uns in ein geheiligtes, in ein erfülltes und freudvolles Leben führen.

Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.

Sie hören vom 6. bis 12. Februar 2010 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Samstag, 6.2.2010

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Nun ist wieder Fasnachtszeit. Dazu gehört es an manchen Orten, sich zu verkleiden und sich anders zu geben als sonst. Andere können mit diesem Treiben nichts anfangen. Von einem ganz besonderen Kleid spricht der heutige Lehrtext zur Herrnhuter Losung. Er ist dem *Galaterbrief, Kapitel 3, Vers 27*, entnommen und lautet wie folgt:

Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

Das Bild vom Anziehen einer anderen Person war im Altertum nicht ungewöhnlich. Damit verbunden war der Wunsch, sich mit dieser zu identifizieren. Der Apostel Paulus braucht das Bild vom Anziehen mehrfach in seinen Briefen.

Unser heutiger Vers erwähnt zunächst die Taufe. Wer im Urchristentum zum Glauben gekommen war, kam auch zur Taufe. Diesen Doppelschritt bezeugen zahlreiche biblische Berichte. Die Täuflinge riefen den Namen des Herrn an, um es dann ein Leben lang immer wieder zu tun.

Grundlegend für die Taufe ist der Bezug auf Christus. Wer sich taufen lässt, erkennt und anerkennt Jesus als Herrn, benennt und bekennt ihn. Die Taufe war und ist bis heute ein grundsätzlich öffentliches Bekenntnis.

Ihr habt Christus angezogen. Woran denkt Paulus bei diesem Bild? Zunächst ist sicher die aktive Form bemerkenswert. Diese Bekleidung ist nicht etwas, das am Menschen geschieht, sondern das durch ihn geschieht. Immer wieder stossen wir bei Paulus auf das aktive Sich-selbst-Anziehen. Im Epheserbrief spricht er anschaulich vom Ablegen des alten Menschen und vom Anziehen des neuen Menschen. Der Getaufte hat seinen Geist und Sinn erneuert. Und schliesslich ist dieses Kleid eines, das man nicht wieder ablegt. Hier ist auch der Unterschied zur Fasnacht. Wir tragen dieses Kleid nach dem Versprechen von Jesus selbst alle Tage bis an das Ende der Welt.

Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

Sie hören vom 6. bis 12. Februar 2010 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Telebibel 2010

Samstag, 16.1.2010

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ich begrüße Sie ganz herzlich bei der Berner Telebibel. Vom 16. bis 22. Januar spricht Beat Zosso von der Fachstelle Religionspädagogik der katholischen Kirche Bern. Wenn sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Die Telefonnummer lautet: 031 302 01 82. Ich wiederhole...

Jesus trifft sich mit vielen Zöllnern und Sündern und isst mit ihnen. So berichtet uns Markus in seinem Evangelium in Kapitel 2, Verse 13-17. Die Schriftgelehrten der damaligen Zeit sind irritiert: Weshalb kann er nur mit solchen Leuten zusammen sein, gemeinsam an einen Tisch sitzen und sogar mit ihnen essen?

Hand aufs Herz! Tragen nicht auch wir immer wieder solche Gedanken in uns? Es gehört sich doch nicht...; das macht man doch nicht...- und dabei sondern wir uns ab, schliessen wir aus, ja schliessen uns selber aus. Wir stellen uns ins Abseits und laufen Gefahr selber einsam zu werden.

Jesus geht da einen anderen Weg, den umgekehrten, den Umkehr-Weg. Er durchbricht die Absonderung. Er geht auf fehlerhafte, sündige Menschen zu und lernt sie so kennen und besser verstehen. Er ermöglicht ihnen Kontakte, schafft Verbindungen. Er eröffnet ihnen neuen Lebensraum, neue Lebensperspektiven. Sie, die Zöllner und Sünder, Menschen, die uns manchmal irritieren gehören dann wieder zur Gemeinschaft, zur Gemeinschaft die uns überhaupt und miteinander leben lässt. Und - er geht auch auf mich zu. Auch ich bin ein sündiger Mensch.

Bewegend die Zusage Gottes
Niemals perfekt sein zu müssen
Stets reifen zu können
Als Versöhnung mit dem Leben.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit. Eine Zeit auch auf Menschen zuzugehen, die uns vielleicht immer noch Mühe machen.

Montag, 18.1.2010

Liebe Hörerin, lieber Hörer der Berner Telebibel

Schon wieder ist Jesus mit einer heiklen Frage aus Kreisen der Pharisäer gefordert. Warum fasten deine Jünger nicht? Jesus antwortet mit einer Gegenfrage: Können denn Hochzeitsleute fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist?

Das Fasten hat dort seinen Platz, wo man über Vergangenes nachdenken oder sich für Kommendes vorbereiten will. Für die Jünger ist aber nicht Nachdenk- und auch nicht Vorbereitungszeit. Für die Jünger ist Festzeit. Festzeit, weil sie sich ganz in der Gegenwart Jesu fühlen. Er ist mit ihnen. Er ist da.

Mit Jesus spüren die Menschen neue Perspektiven, neues Lebensgefühl, Befreiung, Geborgenheit, - Heimat.

In der Gegenwart Jesu fühlen sich die Jünger sicher. Es geht ihnen gut. Jesus durchkreuzt mit seinem Denken, Reden und Tun alles was festgefahren ist, alles was einengt, alles Lieblose und Verhärtete.

Jesus bewegt zu neuem Denken, zu einem Sichtwechsel – weil er an uns glaubt, weil er an eine sich wandelnde Welt glaubt.

Guter Gott

Der du gehst mit uns

Lass spüren, dass du da bist

Schenk uns vermehrt Festzeit, festliche Zeit mit dir.

Und bleib bei uns.

Ich wünsche Ihnen auch ein wenig Festzeit, eine Zeit in der Sie selber spüren Jesus, Gott ist mir nahe.

Sie hören vom 16. bis 22. Januar Beat Zosso von der Fachstelle

Religionspädagogik der katholischen Kirche Bern. Wenn Sie Fragen haben,

können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 302 01 82. Ich wiederhole...

Telebibel vom Mittwoch 16. Dezember 2009

Guten Tag liebe Zuhörerinnen und Zuhörer der Berner Telebibel

Haben Sie auch schon Hilfe gebraucht? – Vielleicht von einem Arzt wegen ihrer Gesundheit? Vielleicht von einem Elektriker, wegen ihrem Kochherd? Vielleicht vom Psychiater, wegen ihrer Krise? Vielleicht von einem Freund, der sie versteht? – Unnötige Fragerei, natürlich hat jeder von uns schon hin und wieder mal Hilfe gebraucht und logischerweise fragt man dort, wo man den Eindruck hat, man bekommt auch die richtige Hilfe. So fragt für Gesundheitsfragen fragt wohl jeder den Arzt und nicht den Elektriker.

David gab in Psalm 124,8 zu Protokoll: „*Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.*“ Dieser Satz zeigt, dass Gott eine Art Universalhilfe ist, dass er für alle Fälle zuständig sein kann, was einem aufgeklärten Menschen verständlicherweise etwas Mühe bereitet. - Obwohl,... wenn er doch Himmel und Erde gemacht hat, wird er doch wohl mein kleines Problem auch noch lösen können, wie es David gesagt hat?!

Auch wenn wir ihn in unseren Breitengraden weniger für alltägliche Dinge bitten müssen, so können wir ihn doch um Hilfe in existenziellen Fragen bitten, bei Fragen, die uns zutiefst im Herzen bewegen. Gerade vor Weihnachten zum Jahresend hin, beschäftigen sich viele von uns vermehrt mit Lebensfragen. Wieso denn nicht gerade bei existentiellen Fragen den fragen, der letztlich Himmel und Erde gemacht hat? Auch Paulus bestätigt in Epheser 3,20, dass Jesus weit mehr tun kann als wir uns in den schönsten Träumen je vorstellen können. Ich wünsche Ihnen viel Mut beim Fragen!

Sie hören vom 12. bis 18. Dezember Thomas Brunner von der Heilsarmee. Wenn Sie Fragen zum Gehörten haben, können Sie sich direkt unter Tel 032 322 77 73 an mich wenden.

Telebibel vom Montag 14. Dezember 2009

Guten Tag liebe Zuhörerinnen und Zuhörer der Berner Telebibel

Heute haben wir es mit versöhnlichen Versen zu tun, die uns entlasten können. Manchmal ist's doch so schwierig, man ringt mit sich selber, das Richtige zu tun und scheitert schon kläglich eigentlich am fehlenden Willen. Entlastend sagt da Paulus in Philipper 2,13: *„Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen aus auch das Wirken über euren guten Willen hinaus.“* Gott ist nicht von uns abhängig, aber er braucht uns schon mal für seinen Zweck, wenn wir selber nicht einmal den Willen aufbringen.

Schon David sagte zu seinem Sohn Salomo in 1. Chronik 28,20: *„Sei stark und mutig und handle; fürchte dich nicht und sei nicht niedergeschlagen! Denn Gott, der Herr, mein Gott, wird mit dir sein. Er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen, bis alle Arbeit für den Dienst des Hauses des Herrn vollendet ist.“* - Los, vorwärts, Gott steht Dir bei! Zwar nicht bei jedem Blödsinn, aber konsequenterweise sicher dann, wenn Du seine Ziele verfolgst. Wer andere Ziele verfolgt, muss auch anderorts Unterstützung suchen.

Was sind ihre Ziele in dieser Adventszeit? – Ich wünsche ihnen einen schönen Tag!

Sie hören vom 12. bis 18. Dezember Thomas Brunner von der Heilsarmee. Wenn Sie Fragen zum Gehörten haben, können Sie sich direkt unter Tel 032 322 77 73 an mich wenden.

Mittwoch, 11.November 2009

Grüss Gott, liebe Hörerin, lieber Hörer. Sie hören die Berner Telebibel. Ich weiss nicht, ob irgendeine andere Hausfrau in dieser Welt so viel Konfitüre einmacht wie meine Frau. Allerdings sieht sie sich dazu etwas gezwungen. Denn sie erhält Früchte von da und dort, von überall. Und wenn sie sagt: „Dies ist die letzte Konfitüre“, glaube ich ihr schon lange nicht mehr. Bestimmt erhält sie dann von irgendjemandem noch einmal Früchte. Mir scheint manchmal, es gebe für all diese Leute nur meine Frau, der man Früchte bringen kann. Ich habe darüber nachgedacht, wie das kommt und glaube, die Lösung gefunden zu haben. Meine Frau gibt nämlich Konfitüre weiter: zunächst unseren drei Söhnen und ihren Familien, dann vielen Betagten und Behinderten, die sie besucht. Dafür finden wir im 6.Kapitel des Lukas-Evangeliums, Vers 38, die ganz einfache Formel: *„Wenn ihr gebt, werdet ihr erhalten.“* Im Reich Gottes gelten offenbar ganz andere Gesetze als bei uns hier auf Erden. Wer hier gibt, wird ärmer. Wer im Reich Gottes gibt, wird reicher. Dabei gilt dies nicht einfach nur für Konfitüre. Nebst Materiellem geht es auch um ethische und geistliche Werte. Ein Lächeln kann ein erwidertes Lächeln hervorzaubern. Freundlichkeit erntet gegenseitige Freundlichkeit. Wenn wir Menschen vergeben, wird Gott auch uns vergeben. Wenn wir andere Menschen segnen, wird Gott auch uns wieder segnen. *„Was ihr verschenkt“*, heisst es im gleichen Vers weiter, *„wird...in einem vollen, ja überreichlichen Mass zu euch zurückfliessen.“*

Ich ermutige Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, machen Sie doch einmal die Probe aufs Exempel! Möglicherweise wirkt sich dies in der Praxis nicht gleich auf den ersten Anhieb hin so aus. Bleiben Sie dennoch dran! Auf jeden Fall gewiss ist Ihnen der hundertfältige Segen, den Gott in Ihr Leben ausschüttet. Zudem sagt der Apostel Paulus im 2.Korintherbrief, Kapitel 9, Vers 7: *„Einen fröhlichen Geber – eine fröhliche Geberin – hat Gott lieb!“*

Ich wünsche Ihnen einen Tag voll reichen Segens.

Sie hören vom 7. bis 13 November 2009 Major Markus Schmidt von der Heilsarmee. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Die Telefonnummer lautet: 033 223 60 32, ich wiederhole: 033 223 60 32.

Samstag, 7. November 2009

Grüss Gott, liebe Hörerin, lieber Hörer, Sie hören die Berner Telebibel. Im Psalm 17, Vers 8, vernehmen wir einen der vielen Hilferufe des Königs David: „*Behüte mich wie einen Augapfel und gib mir Zuflucht unter dem Schatten deiner Flügel.*“ König David war ein guter Mann. Er war der Mann nach dem Herzen Gottes. Und trotzdem hatte er sich zeitlebens mit Anfeindungen, Verleumdungen und Aufständen, selbst seitens seiner Söhne, auseinander zu setzen.

Seit seinen Tagen hat sich in unserer Welt vieles verändert. Technik und Wissenschaft haben sich gewaltig, für den gewöhnlichen Erdenbürger oft gar beängstigend, entwickelt. Doch der Mensch selber ist gleich geblieben. Auch heute gibt es Unzählige, welche – gleich wie David – Gott lieben und ihm dienen. Als Gotteskinder möchten sie mit allen Menschen in Frieden leben und ihnen ein Segen sein. Doch leider gelingt dies nicht immer. Manchmal weil wir es falsch anfangen und unweise vorgehen. Aber auch weil sich in vielen Menschen diese innewohnende Feindschaft gegen Gott regt. Und dies kann denen, die Gott angehören, viel Leid bringen. Es muss sich dabei nicht einmal um Verfolgung seitens eines Staates handeln. Schon Mobbing in der Schule oder im Geschäft, Schikanen seitens der Nachbarn, Streitereien innerhalb der Familie können wehtun, ausgrenzen und hilflos machen.

Doch, liebe Hörerin, lieber Hörer, auch Gott ist derselbe geblieben! Die meisten Psalmen, in denen David Gott um Hilfe anruft, enden mit seinem Lobpreis, weil er dessen Hilfe erfahren durfte. Auch Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, rufen nicht umsonst zu Gott. Er liebt Sie und sieht Sie in Ihrer Situation. Er will Ihnen helfen. Und wenn die Situation sich nicht gleich verändern lässt, dürfen Sie doch Gottes Gegenwart wahrnehmen. Sie sind auf jeden Fall in ihm geborgen. Und allein schon diese Tatsache kann Ihnen inneren Frieden, Zuversicht und Kraft geben. Im Psalm 50, Vers 15, sagt Gott Ihnen: „*Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du wirst mich preisen.*“ Ich wünsche Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, viel Mut, Kraft und Gottes Segen.

Sie hören vom 7. bis 13 November 2009 Major Markus Schmidt von der Heilsarmee. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Die Telefonnummer lautet: 033 223 60 32, ich wiederhole: 033 223 60 32.

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel

In der Bibel wird uns die Geschichte eines Steins erzählt, der eine ganz zentrale Rolle spielt in der Heilsgeschichte Gottes. Es ist der Stein vor dem Grab Jesu. Als der tote Jesus von seinen Freunden ins Felsengrab gelegt wurde, wälzten sie – wie das damals üblich war – einen mächtigen, schweren Stein vor die Grabesöffnung. Dieser Stein sollte eine Art Schlusspunkt sein hinter dem Leben Jesu. Die Besonderheit war aber, dass dieser Stein mit dem Siegel des höchsten Machthabers im Lande gesichert wurde. Zudem taten römische Kriegsknechte Bewachungsdienst davor.

So sahen es Menschen. So ist die Logik der Menschen, die OHNE Gottes Kraft rechnen! Gott ist aber grösser und stärker als wir Menschen je von IHM denken können! Gott will nicht den Tod der Menschen, sondern das Leben! Darum hat ER den Stein, den die Menschen als Schlusspunkt setzten zum Doppelpunkt gemacht. Der durch Menschen vielfach gesicherte Stein machte Gott zum Anfang des neuen Lebens, des Lebens aus der Vergebung Jesu. Der vielfach gesicherte Stein wurde am Ostermorgen durch Gottes Allmacht, durch Jesu Siegesmacht überwunden. Trotz Sicherung war der Stein weg! Jesus hat dem Tod die Macht genommen und ewiges Leben bewirkt. Jesus lebt – für uns zwar unsichtbar, aber erlebbar! Keine irdische Grossmacht konnte und kann das verhindern!

Der auferstandene, lebendiger Herr und Erlöser will, dass auch wir leben, leben über unser Sterben hinaus. Durch das Überwinden jenes Steins – mit allem was damit verbunden war – dürfen wir leben, Sie und ich und alle Menschen dieser Welt, die dieses Geschenk annehmen! Das ist eine Tatsache, auch wenn wir es nicht begreifen können.

Ich wünsche Ihnen, dass diese Tatsache auch Ihnen Mut macht, allen Anforderungen – oder sogar Überforderungen – Ihres Alltages entgegen zu gehen im Wissen, dass Jesus lebt, und in seiner Allmacht sie begleitet und segnet.

*Lisbeth Brupbacher von der Evangelisch-methodistischen Kirche
Telefon 031 781 45 70*

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel

In Mt. 4 wird uns berichtet, dass Jesus, bevor ER in dieser Welt zu wirken begann, 40 Tage und Nächte in der Wüste verbrachte. Durch Fasten und Beten suchte ER die Stille und das Reden mit seinem Vater im Himmel. ER brauchte Klarheit und Ausrüstung für sein Wirken an den Menschen. Nach dieser Fastenzeit war Jesus hungrig. Aber bevor ER in die Gemeinschaft der Menschen zurückkehrte, wurde ER vom Teufel versucht: **Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden!** So wirkt der grosse Widersacher Gottes! Satan weiss genau wo die Schwachstellen der Menschen sind. Ein hungriger Mensch ist mit Brot leicht zu erreichen und Jesus, der die Macht der Wundertaten hat, könnte ja gut aus Steinen Brot machen. Steine sind etwas Totes. Steine machen nicht satt! Ganz anders Brot! Wer Brot hat, kann leben und Hungrige satt machen. Und wenn Jesus die Wundermacht hat, kann ER auch aus Steinen Brot machen. Wie wäre das doch auch in unserer Zeit eine grosse Hilfe, wenn Jesus jetzt aus Steinen Brot machen würde um die vielen Hungernden unserer Tage zu sättigen. Jesus will doch das Leben – nicht den Tod.

Ja, Jesus will das Leben. Aber Brot allein hilft ja nur eine kurze Zeit. Jesus will uns Menschen mehr geben. Darum antwortete ER: **Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das Gott redet.** Gottes Wort macht lebendig für die Ewigkeit! Brot hilft nur kurz zum überleben. Gottes Wort hilft zum ewigen Leben! Jesus ist das Leben spendende Wort, das Lebensbrot. Mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen hat ER dem Tod die Macht genommen und schenkt uns das ewige Leben.

Satan will unsere ganze Aufmerksamkeit auf das Jetzt lenken. Jesus lenkt unseren Blick auf das Wesentliche. Damit hilft ER uns im Jetzt das Wesentliche zu tun damit wir von unserem Egoismus frei werden, mit Hungrigen teilen und Jesu Liebe weiter tragen.

Ich wünsche Ihnen das Ausgerichtetsein auf Jesus der auch Ihnen ewiges Leben schenken will.

*Lisbeth Brupbacher von der Evangelisch-methodistischen Kirch
Telefon 031 781 45 70*

Montag, 19.10.2009

Willkommen bei der Berner Telebibel!
Liebe Hörerin, lieber Hörer,

Seit einem Jahr hören wir in den Nachrichten immer wieder vom Finanzcrash, vom aktuellen Stand der Banken und von den Börsenkurven.

Genau in unsere Zeit hinein passt das Gleichnis vom reichen Kornbauern, welches Lukas uns überliefert hat. (12. Kapitel, 13. -21. Vers)

Der Kornbauer sah eine reiche Ernte heranwachsen und wollte daher grössere Scheunen bauen lassen. Wenn er dann alles gut untergebracht hätte, könnte er zu sich sagen: Ruh dich aus! Iss! Trink! Sei fröhlich! Gott aber sagte zu ihm: Du Tor! Noch in dieser Nacht fordert man deine Seele von dir zurück.

Dennoch: der reiche Kornbauer hat sich nicht zu riskanten Spekulationen hinreissen lassen. Er hat klug gerechnet, und er hat seinen Gewinn gemacht.

Doch- wie die uns bekannten Finanzmänner - hat auch er nicht danach gefragt, wer bei seinem Gewinn auf der Strecke bleibt, wer Verlierer ist, wem es nun nicht so gut geht, wer womöglich Hunger leidet. Dies alles kümmert ihn nicht. Nur dass er möglichst viel anhäufen kann, das beschäftigt ihn.

Ja, vielleicht gleicht dieser Kornbauer den Bänkern, die sich noch vor dem Crash zurückziehen und ihr Vermögen retten konnten. Doch eines hatte der Kornbauer nicht bedacht: seine Endlichkeit, die Zeit und die Stunde, die wir nicht kennen.

Uns scheint manchmal diese biblische ausgleichende Gerechtigkeit weit weg zu sein. Auf dem Friedhof liegen die Reichen in marmornen Familiengräbern, und die Gräber der Armen werden nach 25 Jahren weggeräumt. Da erinnere ich mich wieder an mein Lieblingsgedicht von Kurt Marti:

das könnte manchen herren so passen
wenn mit dem tode alles beglichen
die herrschaft der herren
die knechtschaft der knechte
bestätigt wäre für immer

das könnte manchen herren so passen
wenn sie in ewigkeit
herren blieben im teuren privatgrab
und ihre knechte
knechte in billigen reihengräbern

aber es kommt eine auferstehung

die anders ganz anders wird als wir dachten
es kommt eine auferstehung die ist
der aufstand gottes gegen die herren
und gegen den herrn aller herren: den tod

Vom 17. -23. Oktober hören Sie Maria Furrer, katholisch, aus der Pfarrei
Heiligkreuz Bern und Bremgarten

Sonntag, 18. 10. 2009

Willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

Sind Sie auch in einer Familie mit mehreren Kindern aufgewachsen? Oder haben Sie selbst Kinder? Dann sind Ihnen die Streitereien unter Geschwistern wohl bekannt, die uns in späteren Jahren ein Lächeln abringen.

Um so eine fast kindische Streiterei geht es heute im Evangelium nach Markus, 10. Kapitel 35-45, wo Jakobus und Johannes schon die besten Plätze im kommenden Reich Gottes für sich besetzen wollen: „Gewähre uns, dass wir einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen werden in deiner Herrlichkeit.“

Da waren die andern Jünger natürlich sauer auf die beiden. Jesus rief sie zu sich und sprach über die Zustände im Land, welche allen bestens bekannt waren. Das römische Reich war damals auf dem Höhepunkt seiner Macht und Ausdehnung, aber auf Kosten vieler... Und vor allem litt das jüdische Volk unter der Besatzung.

„Bei euch soll es nicht so sein!“ sagte Jesus. Und er sprach von einer neuen Hierarchie, einer Hierarchie des Dienens. „Wer bei euch gross sein will, der soll euer Diener sein...“

Da müssen diese Männer ziemlich entsetzt zugehört haben. Jesus aber sprach weiter: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“.

Und wir überlegen uns: Spricht Jesus da von der Gemeinschaft der Jünger?
Evt. Von einer neuen Glaubensgemeinschaft?

Von unserer Kirche?

Von uns, in den verschiedenen sozialen Netzen?

Wie steht es bei uns, in unserer Familie? Wer nimmt meistens den Platz des Dienenden oder der Dienenden ein?

Und in unserer kirchlichen Gemeinschaft? Welche Anerkennung bekommen der Sakristan, der Hauswart, die Katechetin, die freiwilligen Helfer?

All jene, die der guten Sache und unserer Gesellschaft dienen, jene, von denen man nicht spricht, sie stehen in der direkten Nachfolge Jesu Christi. Gott vergelte es ihnen.

Vom 17. bis 23. Oktober hören Sie Maria Furrer, katholisch, aus der Pfarrei Heiligkreuz Bern und Bremgarten

Donnerstag, 27.8.2009

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Heute lesen wir als Tageslosung in *5. Mose, Kapitel 32, Vers 11*, folgenden Text:

Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, so breitete der Herr seine Fittiche aus und nahm sein Volk und trug es auf seinen Flügeln.

Vielleicht haben Sie auch schon Menschen beobachtet, die in der Luft schweben. Zum Beispiel eine Gruppe von Hängegleitern, die sich in den Abgrund werfen und dann vom Hangwind empor getragen werden. Fliegen können, ein alter Traum der Menschen, den einige in dieser heute beliebten Sportart für eine kurze Zeit verwirklichen. Was trägt sie denn, diese Hängegleiter? Die Luft, der Wind, alles das, was man aufgrund der Strömungsgesetze genau erforscht hat. Ein faszinierender Anblick!

Getragen werden, auch dies eine alte Sehnsucht der Menschen. Was trägt uns denn? Und wer trägt uns? Man muss sich hinauswerfen in den Wind, würden die Hängegleiter sagen, um die Erfahrung zu machen, dass man tatsächlich getragen wird. Gilt das nicht auch vom Leben? Man muss sich hinauswerfen in den Wind der Zeit, der Aufgaben, um zu merken, dass man getragen wird. Wer trägt uns also? Wer hat uns bis hierher gebracht? Der Herr nahm sein Volk und trug es, sagt die Losung. Ein Wort aus alter Zeit. Da waren die Strömungsgesetze noch nicht erforscht. Aber Mose hat gewusst, wer das Volk Gottes trägt.

Der Wind ist in der Bibel auch ein Bild für den Geist, für den Heiligen Geist. Dieser will uns nach dem Neuen Testament zu Christus führen. Jesus hat sein Leben dafür gegeben, dass wir nicht verloren gehen, dass wir nicht abstürzen. Wer Jesus als seine Lebensgrundlage annimmt, darf sich wirklich getragen wissen.

Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, so breitete der Herr seine Fittiche aus und nahm sein Volk und trug es auf seinen Flügeln.

Sie hören vom 22. bis 28. August 2009 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Mittwoch, 26.8.2009

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Die heutige Herrnhuter Losung steht in *Psalm 91, Vers 11*, und lautet wie folgt:

Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Engel haben heute Hochkonjunktur. Sie sind wieder gefragt, und die Vermarktung läuft auf vollen Touren. Aber sind das die Engel, denen Gott befohlen hat, uns auf unseren Wegen zu behüten? Wohl kaum, denn Gottes Engel sind Geschöpfe, die aus seinem Geist und Licht erschaffen sind. Sie stehen vor Gottes Thron, singen sein Lob und bringen seine Botschaft zu uns Menschen. So erschien bald nach Jesu Geburt dem Josef im Traum ein Engel und sprach: „Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage.“

Die Engel Gottes sind unsichtbare Begleiter im Leben eines Menschen und eines Volkes. Sie sehen, was Menschen nicht sehen, und sind stets gegenwärtig. Über sie sagt Jesus im Blick auf die Kinder: „Ihre Engel in den Himmeln sehen allezeit das Antlitz meines Vaters“ (Mt 18,10). Solche Engel begleiten auch die Apostel auf ihren Wegen und führen sie aus dem Gefängnis heraus (Apg 5,19; 12,7). Die Schutz- und Begleitengel Gottes sind nach dem Zeugnis des Hebräerbriefes „ausgesandt zum Dienst derer, die das Heil erwerben werden“ (Hebr 1,14).

Man darf allerdings diese Zusagen nicht missverstehen, so als würden wir vor allen Schwierigkeiten bewahrt und hätten nur auf Engel zu warten. Im Neuen Testament sind wir aufgerufen uns direkt an Jesus zu wenden, wenn wir Hilfe suchen. Ob und wie er Engel zu unserem Schutz einsetzt, können wir getrost ihm überlassen. Der Herr schenkt allen, die sich zu ihm halten, umfassende Geborgenheit.

Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Sie hören vom 22. bis 28. August 2009 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden.

Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel

In Johannes 14. 6 wird uns ein Jesuswort überliefert, das auch heute Gültigkeit hat: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich.**

Dieses Wort hat zwei Seiten – je nachdem wohin man will, je nachdem was man für ein Lebensziel hat. Haben Sie sich schon überlegt was Sie für ein Lebensziel haben? Oder anders gefragt, wo wollen Sie die Ewigkeit verbringen?

Wenn Sie nach ihrem Tod in den Himmel kommen wollen, dann ist dieses Jesuswort ganz wichtig für Sie. Es gibt nämlich nur eine einzige Tür in den Himmel, in Gottes Reich und das ist Jesus der Gekreuzigte und Auferstandene. Jesus ist in unsere Welt gekommen um uns Menschen die Liebe Gottes vorzuleben und all unsere Schuld ans Kreuz zu tragen. Mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen hat er nicht nur alles, was in unserem Leben schief gelaufen ist, was wir ohne nach dem Willen Gottes zu fragen getan haben, ans Kreuz getragen, sondern auch den Zugang zum Vater im Himmel geöffnet.

Das sagt uns heute, dass wir Menschen seit dem Ostersieg Jesu, eine geöffnete Tür zum Himmel haben. Und Jesus hat mit seinem Sterben uns das ewige Leben erworben. ER lebt und will, dass auch wir leben. Er ist der Weg zum ewigen Leben. Und ER ist die Wahrheit. Was ER zusagt, das hat Gültigkeit ohne Abstriche und Begrenzung.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie mit Jesus ihren Lebensweg gehen – auch wenn es schwierig wird. ER geht mit Ihnen. ER führt und leitet Sie in allen Situationen. Sein Osterlicht will Ihren Weg hell machen und der auferstandene Herr schenkt Ihnen Weisheit und Kraft für jeden neuen Schritt. ER zeigt Ihnen den nächsten Schritt, den sie mit den Füßen gehen müssen, aber ganz besonders auch für die Schritte, die Sie mit Ihrem Herzen gehen müssen. ER geht mit Ihnen und will Ihnen seinen Frieden und Segen schenken.

*Lisbeth Brupbacher von der Evangelisch-methodistischen Kirche
Telefon 031 781 45 70*

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel

Ich weiss nicht, wie es Ihnen heute geht im Blick auf die vor Ihnen liegende Woche. Freuen Sie sich auf das Geplante oder haben Sie Angst vor all dem Ungewissen, das auf Sie zukommt?

Es ist ja nicht so leicht mit allen Anforderungen – oder sogar Überforderungen des Alltags klar zu kommen. Da meldet sich oft der Wunsch nach Geborgenheit und jemanden der uns versteht.

In Markus 10. 15 zeigt uns was wahre Geborgenheit ist. Und dazu stellt Jesus ein Kind in die Mitte vieler Erwachsenen und sagt: **Wer das Reich Gottes nicht wie ein Kind annimmt, wird nicht hineinkommen.**

Es geht hier zunächst um das Reich Gottes. Das heisst, es geht um die Regierungsgewalt Gottes. Man könnte auch sagen, es geht um das, was wir mit Himmel umschreiben. In den Himmel kommen, das wollen wir doch alle. Das ist die Vorstellung von der ungetrübten Geborgenheit, der Zustand der frei von allen Schmerzen, Missverständnissen und Enttäuschungen ist.

Unser Wort sagt uns aber, dass wir schon hier in dieser Welt ein Stück Himmel erleben können. Jesus zeigt hier, dass wahre Geborgenheit und Hilfe nur in seiner Nähe möglich ist. Und das hat auch mit uneingeschränktem Vertrauen zu tun. Jesus zeigt uns Erwachsenen, - uns, die wir uns oft so gross und weise vorkommen – dass wir uns an den Kindern ein Vorbild nehmen sollen. So wie hilflose Kinder vertrauen, dass Erwachsene Hilfe und Schutz geben, so sollen wir Jesus vertrauen, dass ER uns beisteht in allen Hilflosigkeiten des Alltags. Wer sich Jesus uneingeschränkt anvertraut, nach seinen Anweisungen lebt, der oder die kann schon hier ein kleines Stück Himmel auf Erden erleben.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich in allem, was die neue Woche bringt, ganz auf Jesus verlassen. Leben Sie ganz aus der Verbundenheit mit IHM. ER ist Fachmann auf allen Gebieten. ER kennt und liebt Sie und will nichts anderes als Ihnen Quelle der Liebe, Geduld und Freude sein.

Lisbeth Brupbacher von der Evangelisch-methodistischen Kirche

Telefon 031 781 45 70

29. Juni 2009: Apg 3,19

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

ich heisse Sie herzlich willkommen bei der Berner Telebibel. Mein Name ist Bernd Berger, Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde Oberbalm.

Für die heutige Betrachtung habe ich den Lehrtext aus dem Losungsbuch gewählt: „Tut Busse und bekehrt euch, dass eure Sünden getilgt werden.“ Es ist einer dieser Sätze, die für viele moderne Menschen heute schwer verdaulich sind. Er ruft Bilder von Sünden- und Höllenangst hervor, lässt an fragwürdigen frommen Bekehrungseifer denken und an sinnentleerte Beichtrituale. Er kann missverstanden werden als Apell an unser schlechtes Gewissen und als drohendes „Der liebe Gott sieht alles“ und unsere Sünden lässt er nicht ungestraft. Gegen ein solches bedrohendes Gottesbild und negatives Menschenbild wehren sich viele heute – und zwar mit Recht.

Aber kennen sie nicht auch die andere Erfahrung: wie gut tut es, wenn ich jemandem sagen kann: es tut mir leid und damit etwas ausräumen kann, was zwischen mir und dem anderen steht. Wie wohltuend ist es, wenn ich aufhören kann, mein Recht zu behaupten und Recht behalten zu wollen, sondern einfach für meinen Teil Verantwortung übernehme und meine Fehler eingestehe. Wie viel Unheil in Beziehungen entsteht einfach dadurch, dass beide Recht behalten wollen und niemand seine Fehler eingestehen will – aus Angst, das Gesicht zu verlieren und schwach zu sein.

Es braucht mehr innere Stärke, innezuhalten und von einem falschen Weg umzukehren als den anderen rechthaberisch ihre Fehler vorzuwerfen. Es braucht innere Stärke, eine Klarheit des Urteils zu entwickeln ohne zu verurteilen – mich selbst und andere. Diese innere Stärke bekommen wir aus dem Vertrauen auf den Gott, der bedingungslos Ja zu uns sagt und doch nicht blind ist für unsere Fehler und Schwächen. Bei ihm verlieren wir das Gesicht nicht, wenn wir Fehler eingestehen, Schwäche zeigen und umkehren, wenn wir in die falsche Richtung laufen.

Von Gottes bedingungsloser Liebe sind wir gehalten und getragen und deshalb dürfen wir als offene, klare, mit uns selbst und anderen ehrliche Menschen durchs Leben gehen und eben auch umkehren, wenn es nötig ist. Wir dürfen Glauben, dass Gott uns mit weit ausgebreiteten Armen empfängt.

Einen schönen und gesegneten Tag wünscht Ihnen Pfr. Bernd Berger von der reformierten Kirchgemeinde Oberbalm. Sie hören mich vom 27. Juni bis zum 3. Juli.

27. Juni 2009: Lukas 8,15

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

ich heisse Sie herzlich willkommen bei der Berner Telebibel. Mein Name ist Bernd Berger, Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde Oberbalm.

Der heutige Lehrtext aus dem Lösungsbuch steht im Lukasevangelium, Kapitel 8, Vers 15: „Auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.“ Er gehört zum Sämannsgleichnis. Gott ist wie ein Sämann, der den guten Samen grosszügig aussät, mit offenen Händen austeilte. Und unsere Herzen sind der Boden, auf dem wachsen soll und kann, was Gott aussät. Natürlich geht auch manches verloren. Viele schauen wie gebannt auf das, was verloren geht, was nicht gedeiht. Das Gleichnis lädt uns aber ein, auf das Wachsen und Blühen zu schauen und uns daran zu freuen. Hundertfach bringt der Same Frucht, wo er auf guten Boden fällt. Und diese Frucht kann wieder zum Samen oder zur Nahrung für andere werden, denn geteiltes Brot führt zum Wunder, dass alle satt werden.

Achte ich auf die kleine Pflanze der Hoffnung, die gerade heute in meinem Herzen aufgehen möchte? Nehme ich den Menschen wahr, der mir heute ein gutes Wort oder etwas Zeit schenkt? Beachte ich das Schöne und das Glück, das mein Leben erfüllt? Habe ich die Geduld, dem Wachsen und Reifen in meinem Leben Raum und Zeit zu lassen? Öffne ich mich für die Frucht in meinem Leben oder lasse ich verkümmern und ersticken, was da wachsen will, weil ich nur meine Sorgen sehe, das was mir fehlt, wo es anderen besser geht, wo ich Fehler und Schwächen habe?

Ich wünsche Ihnen, dass sie sich anstecken lassen von der Grosszügigkeit Gottes, der mit vollen Händen den Samen ausstreut und entdecken können, wo in ihrem Leben der Boden aufbricht und gute Früchte wachsen und reifen. Und ich wünsche ihnen Geduld und Vertrauen für die Zeiten, wo die Früchte noch unsichtbar sind, für die Durststrecken, die Zeiten der Unsicherheit, die Teil unseres Lebens sind.

Ich wünsche Ihnen heute, dass Sie darauf vertrauen können, dass in ihrem Leben Gutes wächst und heranreift und sie die eine oder andere Frucht oder Blüte entdecken dürfen.

Einen schönen und gesegneten Tag wünscht Ihnen Pfr. Bernd Berger von der reformierten Kirchgemeinde Oberbalm. Sie hören mich vom 27. Juni bis zum 3. Juli.

Berner Telebibel

Dienstag, 31. März 2009
(Losungstext: Lukas 15,20)

Sie sind verbunden mit der Berner Telebibel.

Sie hören eine kurze Betrachtung mit Gedankenanstössen aus der Bibel.

Mein Name ist Theo Rickenbacher, Pfarrer der Evangelisch-methodistischen Kirche in Bern und in dieser Woche Sprecher der Berner Telebibel.

Seien Sie herzlich willkommen.

Heute nehme ich Sie gedanklich in eine Geschichte hinein, die Jesus erzählt hat.

Es ist die Geschichte vom gütigen Vater, wie sie im 15. Kapitel des Lukas-Evangeliums aufgeschrieben ist.

Es ist eine Geschichte, die auch unsere Geschichte werden kann; meine Geschichte, Ihre Geschichte, immer wieder neu.

Ein junger Mann war von zu Hause ausgezogen. Er hatte mit seinem Elternhaus gebrochen, wollte nichts mehr wissen von zu Hause. Er suchte die Unabhängigkeit, die Eigenständigkeit. Er versuchte auf eigenen Wegen das Leben zu meistern und zu geniessen.

Dass der Sohn seinem zu Hause die kalte Schulter zeigte, sich von seinem Herkunftsort völlig distanzierte, das tat dem Vater sehr weh. Es verletzte ihn tief. Es machte ihn traurig, vielleicht auch wütend.

Nach einiger Zeit ging es dem Davongelaufenen jungen Mann nicht mehr gut. Er hatte kein Geld mehr, keine Arbeit, alles aufgebraucht, verblödet.

Da kam ihm sein Elternhaus in den Sinn. Dort haben es sogar die Angestellten in Haus und Hof gut, dachte er. Er wollte wieder nach Hause, und sei es als Angestellter.

Er machte sich auf den Heimweg.

Und was machte jetzt der verletzte, traurige und auch wütende Vater?

Dem Sohn die Leviten lesen? Ihn büssen lassen? Es ihm heimzahlen und sich von ihm genau so distanzieren, wie dieser sich von ihm distanziert hat?

In der Geschichte von Jesus heisst es:

„Als der Sohn aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und er hatte Erbarmen mit ihm; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“

Der Vater stand mit offenen Armen da und nahm seinen Sohn auf, ohne Vorhaltungen zu machen, ohne Vorbedingungen zu stellen. Der Vater nahm ihn auf einfach deshalb, weil der Sohn wieder zurück sein wollte.

Der Vater machte sogar ein Fest für den Zurückgekommenen! So sehr freute er sich, so sehr feierte er die wiedergewonnene Nähe und Gemeinschaft, die er jetzt wieder leben konnte!

Jesus erzählte diese Geschichte als Gleichnis. Er sagte: So, wie dieser Vater, so ist Gott.

Wenn du zu ihm kommst, nimmt er dich auf.

Er macht ein Fest, wenn er wieder seine Nähe und Gemeinschaft zu dir leben kann!

Was war, ist zwar da, es ist nicht vergessen. Enttäuschung und Schmerz sind nicht aufgehoben.

Was war, ist da, aber es bestimmt die Beziehung nicht. Die Liebe Gottes bestimmt die Beziehung.

So, wie Gott zum Sohn in der Geschichte war, so ist er auch zu uns. Die Geschichte des Sohnes kann unsere Geschichte werden. Die Geschichte des Sohnes wird unsere Geschichte, wenn wir zu Gott kommen, uns ihm zuwenden.

Und Gott wird sein Fest feiern, mit uns, er wird es feiern mit Ihnen, mit mir.

Sie hörten die Berner Telebibel. Sprecher ist vom 28. März bis zum 3. April 2009 Theo Rickenbacher, Pfarrer der Evang.-method. Kirche in Bern.

Berner Telebibel

Sonntag, 29. März 2009
(Losungstext: Psalm 33,5)

Sie sind verbunden mit der Berner Telebibel.

Sie hören eine kurze Betrachtung mit Gedankenanstössen aus der Bibel.

Mein Name ist Theo Rickenbacher, Pfarrer der Evangelisch-methodistischen Kirche in Bern und in dieser Woche Sprecher der Berner Telebibel.

Seien Sie herzlich willkommen.

„Die Erde ist voll der Güte des Herrn.“

So steht es im Psalm 33, im Vers 5.

Heute ist Sonntag. Dieser Tag ist eine besondere Einladung, der Güte Gottes nachzuspüren und sie zu entdecken. Der Tag ist wie geschaffen dafür. Oder genauer gesagt: Dafür ist er geschaffen, speziell dafür.

Die Güte Gottes ist an so vielen Orten zu entdecken, an allen Ecken und Enden, überall Die Erde ist voll davon, sagt der Psalm. Sie quillt über davon.

Die Erde ist voll von der Güte Gottes, wie ein volles Glas Wasser. Man füllt und füllt, es wird voll und voller, bis es über den Rand läuft, es wird übervoll.

Die Erde ist voll von der Güte Gottes, voll wie eine Pfanne mit Pop-Korn. Die Körner platzen auf, immer mehr, die Pfanne wird voll und voller, bis es den Deckel abhebt.

Übervoll ist die Erde mit Spuren, welche die Güte Gottes belegen, seine Grösse, seine Schönheit.

Gerade jetzt, im Frühling, ist es besonders gut zu sehen, wie voll die Erde ist von Spuren der Güte Gottes:

- Knospen springen auf. Wiesen werden grün. Alles erwacht zu neuem Leben. Gottes Schöpferkraft bricht sich Bahn.
- Das Gelb der ersten Forsythien ist zu sehen. Die unterschiedlichsten Farben beginnen sich zu entfalten. Ein Computer kann Millionen von Farbtönen speichern. In Gottes Schöpfung gibt es noch mehr Farbtöne. Es gibt unendlich viel. Schauen Sie einmal auf die Farbtöne, die eine einzige Blüte haben kann. Schauen Sie sich eine Wiese an: Wie viele Grün-Töne sind da doch zu finden! Oder der Himmel: Was kann der Himmel doch für Farbtöne annehmen! Auch wenn er grau ist, ist er es in den verschiedensten Graustufen! Die Farben sind Belege für die Liebe und Phantasie Gottes, Belege für seine Vielfalt und seinen Reichtum, Belege für Gottes Güte.
- Die Vögel sind erwacht. Hören Sie einmal, was für Vogellaute Sie in den Morgenstunden alles hören können. Wie viele Töne hat Gott doch geschaffen! Fröhliche Töne und traurige, laute Töne und leise, hohe Töne und tiefe. Jeder Ton ist eine Schönheit, eine Freude. Jeder Ton ist ein Hinweis darauf, wie gross und gut dieser Gott ist, der sie alle geschaffen hat.

Heute ist Sonntag. Der Tag ist geschaffen dafür, Gottes Güte und Schönheit zu entdecken. Gehen Sie doch heute auf Entdeckertour.

Ich wünsche Ihnen viel Freude dabei.

Sie hörten die Berner Telebibel. Sprecher ist vom 28. März bis zum 3. April 2009 Theo Rickenbacher, Pfarrer der Evang.-method. Kirche in Bern.

Berner Telebibel

Samstag, 28. März 2009
(Losungstext: Jesaja 35, 4)

Sie sind verbunden mit der Berner Telebibel.

Sie hören eine kurze Betrachtung mit Gedankenanstößen aus der Bibel.

Mein Name ist Theo Rickenbacher, Pfarrer der Evangelisch-methodistischen Kirche in Bern und in dieser Woche Sprecher der Berner Telebibel.

Seien Sie herzlich willkommen.

Ein prominenter Mensch wurde einmal gefragt, wie er es mit der Religion halte.

Er sei eigentlich nicht besonders religiös, antwortete dieser, Religion sage ihm nichts. Aber er akzeptiere alle, für die Religion wichtig ist.

Hier wird eine weit verbreitete Haltung sichtbar:

Es ist die Meinung, dass für einige Menschen Religion eine Bedeutung hat, für andere nicht. Vielleicht so, wie einige von klassischer Musik angesprochen sind und andere nicht.

Für wen ist Religion gut und etwas Wichtiges, für wen nicht?

Ist Gott da für bestimmte Leute, bestimmte Personengruppen, für andere nicht?

Die Bibel lässt keinen Zweifel:

Gott ist für alle da, für wirklich alle, ohne jeden Unterschied.

Und doch gibt sie zu erkennen, dass es Lebenssituationen gibt und Umstände, in denen Gott einem Menschen besonders nahe ist, in denen er besonders erlebbar ist.

In Jesaja 35, Vers 4 steht, dass Gott da ganz besonders nahe ist, wo ein Mensch verzagt ist:

„Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Dem Verzagten wird gesagt. „Schau genau hin, nimm es wahr: da ist dein Gott!“

Gott wird als der Gott der Verzagten dargestellt.

Kennen Sie das verzagt Sein aus eigener Erfahrung?

Gehört es zu Ihrem Leben, dass es da Zeiten der Mutlosigkeit gibt, der Resignation, der Niedergeschlagenheit, Zeiten, in denen es wie eine Wand vor Ihnen steht, in denen Sie nicht weiterwissen?

Verzagt sein ist in unserer Zeit alles andere als gefragt.

Man muss dynamisch sein und vorwärtsdrängend, aktiv und leistungsbereit.

Wer voller Energie und Tatendrang erfolgreich vorwärtsstürmt, dem gehört das Leben.

Viele kommen da nicht mit. Die Kraft fehlt. Sie ziehen sich zurück.

Die Folge ist das Gefühl, am Leben vorbei zu gehen. Das Leben spielt sich woanders ab.

Ihnen, den Verzagten, wird gesagt: Gott ist dein Gott.

Er sieht dich und kennt dich. Er ist bei dir in deiner Verzagtheit.

Und weil Gott bei dir ist, dein Gott ist in deiner Verzagtheit, deshalb gehst du nicht am Leben vorbei. Im Gegenteil:

Weil Gott bei dir ist, weil er dein Gott ist, bist du im Zentrum des Lebens. Denn die Beziehung zu Gott, die Begegnung mit ihm, das zu ihm gehören, das getragen sein von ihm, das ist Leben.

Von da aus kannst du jetzt dein Leben gestalten, Schritt für Schritt.

Gott ist ein Gott der Verzagten! Sicher nicht nur der Verzagten, aber ihr Gott ist er besonders!

Ich wünsche Ihnen, dass Sie in Augenblicken der Verzagtheit Gott als Ihren Gott erleben, der bei Ihnen ist und zu Ihnen steht.

Sie hörten die Berner Telebibel. Sprecher ist vom 28. März bis zum 3. April 2009 Theo Rickenbacher, Pfarrer der Evang.-method. Kirche in Bern.

Samstag, 14.2.2009

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Im heutigen Lehrtext zur Herrnhuter Losung aus dem *Philipperbrief, Kapitel 3, Vers 12*, schreibt der Apostel Paulus folgendes:

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

Paulus hat in einem beeindruckenden persönlichen Zeugnis seine Bekehrung und sein Leben als Christ geschildert. Wie sieht ein solches Leben aus? Wenn wir einen heutigen Künstler bitten würden, uns den typischen Christen darzustellen, welche Gestalt würde er wählen? Vielleicht würde er jemanden malen, der mit gefalteten Händen vor einer aufgeschlagenen Bibel sitzt. Paulus jedoch wählt die Gestalt eines Wettläufers, der nach vorne schaut und den Siegespreis erringen will, wie es in den folgenden Versen heisst. Paulus selbst sah sich in diesem Bild!

Und der Siegespreis, sagt Paulus dann weiter, ist die himmlische Berufung in Christus Jesus, oder, wie eine moderne Übersetzung sagt, das ewige Leben, zu dem Gott mich durch Jesus Christus berufen hat. Dieses ewige Leben beginnt allerdings schon hier und jetzt. Es geht nicht um einen Siegespokal, den ich schon heute mit nach Hause nehmen und in der Stube aufstellen kann. Das Entscheidende ist das Nachjagen. Das ist der Grundzug im Christenleben, den Paulus der Gemeinde in Philippi einprägen will.

Auch wir heutigen Christen müssen uns immer wieder in Erinnerung rufen, dass wir noch längst nicht am Ziel sind. Doch wer nicht weiss, wohin er will, kommt leicht dorthin, wo er nicht will. Wir sind unterwegs und streben nach Kräften vorwärts. Dafür gibt es eine wichtige Voraussetzung, die auch Paulus betont: das Ergriffensein durch Jesus. Wir können das versprochene Ziel nur erreichen, wenn wir von Jesus ergriffen sind.

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

Sie hören vom 14. bis 20. Februar 2009 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Sonntag, 15.2.2009

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Heute lesen wir im *Lukasevangelium, Kapitel 6, Vers 27*, folgendes Gebot:

Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen.

Was Jesus uns da zumutet, scheint uns zu überfordern, weil es ganz und gar der menschlichen Natur widerspricht. Es bedeutet mehr, als nur eine gewisse Gruppe sympathischer Menschen zu lieben. Es ist bekanntes Gebot der Feindesliebe, das zu allen Zeiten als besonderes Kennzeichen der Menschen angesehen worden ist, die Jesus nachfolgen. Diese Liebe ist eine Frucht des Glaubens. Sie hat ihre Wurzel darin, dass der Christ oder die Christin eben ein Kind des Vaters im Himmel ist. Seine Liebe gilt jedem seiner Geschöpfe. Die Liebe dem Feind gegenüber ist eine Gabe des himmlischen Vaters. Darum dürfen wir ihn bitten. Und diese Liebe sollen wir dann auch anderen Menschen weitergeben.

Fragen wir uns doch einmal, was sich in unserem Alltag verändern kann, wenn wir das Gebot der Feindesliebe befolgen. Einige mögen einwenden: „Ich habe doch keine Feinde, und sollte es Menschen geben, die mich hassen?“ Wir hören jedoch auch andere Stimmen: „Seitdem Ausländer in unserem Quartier wohnen, fühle ich mich nicht mehr sicher auf der Strasse. Die leben doch von unseren mühsam erarbeiteten Steuergeldern.“ Und schon ist der Fremdenhass da. Lassen auch wir Christen uns davon anstecken?

Vielleicht ist es der erste Schritt, dass wir uns selbst und anderen zugestehen, dass wir manchmal in anderen Menschen Feinde sehen, die uns Angst machen. Nicht nur in Fremden. Erst dann hat die Einladung von Jesus eine Chance, gehört zu werden. Sie ist der einzige Ausweg aus der Sackgasse des Hasses und der Feindschaft. Wenn ich offen und versöhnungsbereit auf meinen Feind zugehe, dann wird sich etwas ändern, dann werden wir nicht Feinde bleiben. Herr, schenke uns die Kraft, solche Schritte zu wagen!

Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen.

Sie hören vom 14. bis 20. Februar 2009 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Freitag, 24. Oktober 2008

Grüss Gott!

Sie hören die Berner Telebibel.

Wir haben in dieser Woche das Vorwort zum Lukas-Evangelium betrachtet. Ich möchte heute eine letzte Beobachtung anfügen. Das Vorwort in Kapitel 1, Verse 1 bis 4 heisst:

*Da ja schon viele es in die Hand genommen haben, die Ereignisse, die sich unter uns erfüllt haben, in eine Erzählung zu fassen - so wie sie uns **die** überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes geworden sind - , schien es auch mir richtig, nachdem ich allem von Anfang an mit Sorgfalt nachgegangen bin, es dir, verehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben, damit du die Worte, die du erfahren hast, genau erkennst in ihrer Zuverlässigkeit.*

Sorgfältig, der Reihe nach habe er die Ereignisse aufgeschrieben, betont der Evangelist Lukas. Man kann in seinem Werk eine Reihe, d.h. eine Dreiteilung der Zeit feststellen. Den Ereignissen, *die sich unter uns erfüllt haben*, wie es im Vorwort heisst, ist eine Zeit der Verheissung vorausgegangen; denn nur wenn eine Verheissung vorausgegangen ist, kann man auch von deren Erfüllung sprechen. Die Zeit der Verheissung ist jene des Mose und der Propheten bis zu Johannes dem Täufer, also die Zeit des so genannten Alten oder Ersten Testaments. Immer wieder zitiert Lukas das Alte Testament und lässt durchblicken, wie die Zusagen Gottes an sein Volk Israel sich in den Ereignissen um Jesus erfüllt haben.

Von dieser Zeit der Erfüllung berichtet also das Evangelium: Es ist das Leben und Sterben und Auferstehen Jesu von Nazareth, den Lukas als den Christus, den Messias bekennt.

Dieser Zeit der Erfüllung folgt die Zeit der Kirche, die Zeit des Heiligen Geistes, die Zeit der Verkündigung des Evangeliums bis ans Ende der Welt. Von dieser Zeit berichtet Lukas hauptsächlich in seinem zweiten Werk, der Apostelgeschichte, die mit der Ausgiessung des Heiligen Geistes an Pfingsten beginnt und heute andauert.

Der Reihe nach hat Lukas in seinem Evangelium auf die Zeit der Verheissung zurückgeschaut, die Zeit der Erfüllung dargestellt in der Erzählung vom Leben, Sterben und Auferstehung Jesu, und die Zeit der Kirche vorausgenommen, indem er die Geschehnisse um Jesus in diese Zeit hinein interpretiert hat, die Erfüllung aktualisiert hat. Wenn wir heute das Evangelium lesen, sind wir dieser Abfolge verpflichtet: Wir schauen zurück auf die Verheissungen Gottes, wie sie im Ersten Testament überliefert sind, wir schauen hin auf die Ereignisse um Jesus, die sich auch heute erfüllen, und wir schauen nach vorne in die Zeit der Kirche, in der der Heilige Geist das Verkünden des Evangeliums bis ans Ende der Welt garantiert. Möge dieses Wissen, im Gestern, im Heute und im Morgen zu leben, innere Sicherheit und Vertrauen schenken.

Es sprach vom 18. bis heute Paul Jeannerat, römisch-katholischer Theologe, von Urtenen-Schönbühl. Für allfällige Rückfragen, hier meine Telefon-Nummer: 031 859 33 46.

Donnerstag, 23. Oktober 2008

Grüss Gott!

Sie hören die Berner Telebibel.

Im Vorwort zu seinem Evangelium stellt sich Lukas als Geschichtsschreiber vor, kreativer Erzähler, der den Ereignissen sorgfältig nachgeht, seinen Stoff aber nach einem bestimmten Grundanliegen eigenwillig bearbeitet. Das Vorwort lautet:

*Da ja schon viele es in die Hand genommen haben, die Ereignisse, die sich unter uns erfüllt haben, in eine Erzählung zu fassen - so wie sie uns **die** überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes geworden sind - , schien es auch mir richtig, nachdem ich allem von Anfang an mit Sorgfalt nachgegangen bin, es dir, verehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben, damit du die Worte, die du erfahren hast, genau erkennst in ihrer Zuverlässigkeit.*

Ein Beispiel möge aufzeigen, wie Lukas als Evangelist sorgfältig und gleichzeitig kreativ vorgeht.

Im Evangelium nach Markus, aus dem Lukas breite Passagen in seine Schrift übernommen hat, fand er den folgenden Nachfolge-Ruf Jesu:

Wenn jemand mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und so folge er mir.

Markus überliefert diesen Jesus-Ruf zur Nachfolge im Kapitel 8, Vers 34. Auf dem Hintergrund der Jesus-Bewegung ist er gut zu verstehen. Jesus musste sich immer deutlicher eingestehen, dass die Treue zur Botschaft vom Reiche Gottes, die er zu verkünden hatte, ihn in Clinch mit der Obrigkeit der Juden und auch mit der römischen Besatzungsmacht bringen würde. Er sah es kommen, dass er verurteilt und gekreuzigt werden sollte. Und er sah sich gezwungen, den Leuten, die ihm nachfolgten, zu sagen, dass auch sie sich auf alles gefasst machen müssen: Wer ihm nachfolgt, ist in Gefahr, von den Römern gekreuzigt zu werden.

50 Jahre später, als Lukas sein Evangelium schrieb, bedeutete *Jesus nachfolgen* nicht mehr, im wörtlichen Sinne hinter Jesus herziehen und also Gefahr laufen, gekreuzigt zu werden. Die Nachfolge Jesu blieb aber wichtig, wenn auch im übertragenen Sinne, und auch diese Nachfolge war mit Risiken verbunden.

Lukas übernahm darum das Wort, wie er es im Markus-Evangelium vorfand, wörtlich in sein Evangelium auf, erlaubte sich aber eine kleine scheinbar geringfügige Ergänzung:

Wenn jemand mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf sich, und so folge er mir,

schreibt Lukas in 9.23. Das Hinzufügen des Wörtchen *täglich* macht aus der Erinnerung an dieses Jesuswort eine Aktualisierung, die die Leserinnen und Leser des Lukas-Evangeliums gut mitvollziehen konnten: Nicht nur jene, die Jesus persönlich gekannt haben, konnten ihm nachfolgen, sondern auch jene, die Jahrzehnte später zum Glauben an ihn kamen. Nicht nur jene, die zu Lebzeiten Jesu das Risiko gekreuzigt zu werden, auf sich nahmen, können Jesus treu sein, sondern auch jene, die Herausforderungen, Mühen und Leiden des Alltags mutig annehmen, also das *tägliche* Kreuz auf sich nehmen. Was damals geschah, was Jesus damals sagte, gilt heute. Der kreative Schriftsteller Lukas macht diese Glaubenswahrheit anschaulich.

Es spricht vom 18. bis zum 24. Oktober Paul Jeannerat, römisch-katholischer Theologe, von Urtenen-Schönbühl. Für allfällige Rückfragen, hier meine Telefonnummer: 031 859 33 46.

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Ich staune immer wieder über den Reichtum, der uns mit dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, geschenkt ist. Wer sich Zeit nimmt beim Lesen etwas tiefer zu „graben“ wird sich freuen über dieses Trostbuch.

Joh., der die Offenbarung schrieb, zeigte vielen Menschen den Weg zur Vergebung in Jesus Christus und zum ewigen Leben. Das brachte den Menschen nicht nur Friede mit Gott, sondern weckte auch die Eifersucht und Feindschaft der damaligen Machthaber. Sie wollten Joh. mundtot machen und brachten ihn auf eine einsame Insel. Dort konnte er keine Menschen mehr zu Jesus führen. Das war die Absicht der menschlichen Machthaber.

Aber der Herr im Himmel hatte einen andern Plan. ER begegnete Johannes in der Abgeschiedenheit der Verbannung. Die Erscheinung Jesu in seinem Licht und das mächtige Reden erschreckte Johannes. Wie tot fiel er zu Jesu Füßen. Aber dann legte der Herr seine Hand auf ihn und sprach: **Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.** Und dann erklärte der Herr seinem Diener, dass er nun vieles gezeigt bekommen werde. Einiges betrifft die Gegenwart, anderes wird ersts später geschehen.

Was für ein wunderbarer Herr ist doch unser Erlöser! ER lässt viel Unbegreifliches durch böswillige Menschen zu, aber braucht es, damit sein Reich weiter gebaut werden kann. Johannes musste all das, was er gezeigt bekommen hatte aufschreiben, damit wir heute die Zeichen der Zeit erkennen könne und eine Ahnung haben wie Gott auch heute und in Zukunft handeln, führen und trösten will.

Wer dem allwissenden Herrn in seinem Licht begegnet, wird zutiefst erschrecken. Aber Jesus spricht uns das „Fürchte dich nicht“ zu und zeigt uns den rechten Weg in seiner Nachfolge – auch durch Anfeindungen hindurch.

Ich wünsche Ihnen – auch in schwierigen Situationen - den Trost und die Fürsorge des auferstandenen Herrn und Erlösers.

Lisbeth Brupbacher (Evangelisch-methodistische Kirche Bern)

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel.

In Jes. 43 lesen wir: **So spricht der Herr: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.** Mit diesem Wort will Gott Ihnen ganz persönlich vier Dinge mit auf den Weg geben:

1. Gott weiss, dass es in Ihrem Unterwegssein auch Situationen gibt, die Ihnen Angst machen wollen. Aber ER, der grösser ist als wir alle je von IHM denken können, ruft Ihnen heute wieder neu zu, dass Sie sich nicht zu fürchten haben – vor nichts und niemandem.
2. Gott begründet diese Tatsache: **Ich habe dich erlöst.** Das heisst so viel wie, ich habe dich befreit von allem, was dich belastet, was dich in Deinen zwischenmenschlichen Beziehungen blockiert und dich ängstigt. Gott hat durch die Hingabe seines Sohnes Jesus Christus die Voraussetzungen zu diesem Befreien erfüllt – aus Liebe zu Ihnen. ER will Sie damit beschenken. Und wenn Sie dieses Geschenk annehmen, wird es in Ihrem Leben Wirklichkeit.
3. Gott ruft Sie in seine Nähe. Und Gott ruft Sie bei Ihrem Namen. Das zeigt Ihnen, dass Gott Sie durch und durch kennt. Sie sind IHM mit all Ihren Freuden, mit all Ihren Sorgen, mit all Ihren Wünschen und all Ihren Ängsten bekannt. ER interessiert sich für Sie. ER will das Beste für Sie – aus Liebe zu Ihnen. Das ist eine Tatsache auch wenn Sie eine andere Vorstellung von Gottes Liebe haben. Wir Menschen sehen eben nur was vor Augen ist, aber Gott sieht viel tiefer und viel weiter. ER hat die Ewigkeit im Blickfeld,
4. **Du bist mein.** So lautet der Schluss von Gottes heutiger Zusage an Sie. Sie dürfen Gottes Eigentum sein. Das heisst, dass ER selbst Sie hinein nehmen will in seine Geborgenheit, in seinen Schutz und in seine Fürsorge. Was ist das doch für ein Geschenk! Der grosse Gott kümmert sich auch um die kleinste Kleinigkeit in ihrem Leben.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie getrost weiter gehen und mit all Ihren Anliegen mit Gott im Gespräch bleiben.

Lisbeth Brupbacher (Evangelisch-methodistische Kirche Bern)

Mittwoch, 27.8.2008

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Der Lehrtext zur Herrnhuter Losung für den heutigen Tag ist dem *Markusevangelium, Kapitel 4, Verse 26 und 27*, entnommen und lautet wie folgt:

Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiss nicht wie.

Es wäre falsch zu glauben, wir hätten es hier mit einem faulen Menschen zu tun, dem die Saat gleichgültig ist. Doch was der Same nötig hat, nämlich Gedeihen, gibt Gott. Nur Gott kann es geben, und Gott will es geben. Darauf vertraut der Bauer und macht sich nicht weiter Sorgen. Er hat seinen normalen Tag und seine ruhige Nacht. So sprosst der Same und die Pflanze wächst empor, nicht ohne Gott, aber ohne den Bauern. Selbst ohne sein Wissen geschieht es. Das Wort für "wissen" kann auch mit "verstehen" übersetzt werden.

Heute kann uns die Wissenschaft genau erklären, wie aus dem Samenkorn eine Pflanze wird und welche Licht- und Bodenverhältnisse für das Wachstum günstig sind. Aber je mehr wir wissen, um so mehr staunen wir über das Wunder des Lebens. Das Gedeihen liegt nicht in der Hand des Menschen.

Genauso verhält es sich mit dem Reich Gottes. Es liegt in Gottes Hand, wie sich sein Reich entwickelt und wie es sich gestaltet. Die Rolle des Menschen besteht darin, den Samen auf das Land zu werfen, damit das Reich Gottes wachsen kann. Gott sorgt selbst dafür, dass das Evangelium dem einen zum Trostwort, dem andern zum Leitwort werden kann und viele zum Glauben an seinen Sohn Jesus Christus führt. Unsere Aufgabe ist es, das gute Wort der frohen Botschaft weiterzugeben und darauf zu vertrauen, dass Gott es wirken lässt.

Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiss nicht wie.

Sie hören vom 23. bis 29. August 2008 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Montag, 25.8.2008

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Vielleicht kennen Sie das 1444 entstandene Gemälde von Konrad Witz, das im Genfer Musée d'Art et d'Histoire zu sehen ist und den sogenannten wunderbaren Fischzug darstellt. Witz verlegt dabei das biblische Geschehen an den Genfer See. Einige Jünger von Jesus waren abends mit Simon Petrus auf den See hinausgefahren, doch hatten sie die ganze Nacht über keine Fische gefangen. Im Morgengrauen erscheint der auferstandene Jesus am Ufer und ruft ihnen folgendes zu:

Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

Es ist der heutige Lehrtext zur Herrnhuter Losung, wie er im *Johannesevangelium, Kapitel 21, Vers 6* zu lesen ist. Die Jünger sind enttäuscht, weil sie sich umsonst abgekämpft haben. Sie erkennen Jesus zunächst nicht, folgen jedoch vertrauensvoll seiner Aufforderung und erfahren wunderbare Hilfe.

Es gehört zu der Art Gottes, auch an seinen Wundern uns selbst mit unserem Gehorsam und unserm Tun zu beteiligen. Hier wie überall haben wir zunächst das Wunder als solches stehen zu lassen. Es ist bedeutsam und wichtig bis heute: Der Auferstandene tut die gleichen Taten wie damals, als er auf Erden wandelte. Darum sind wir heute nicht schlechter daran als die, die einst Jesus auf Erden miterlebten.

Aber zugleich ist das ganze Geschehen auch ein lebendiges Gleichnis, das für unseren Dienst etwas zu sagen hat. An diesen Fischzug dürfen wir uns erinnern, wenn wir zu Menschenfischern werden wollen, wie es Jesus seinen Jüngern und auch uns aufgetragen hat. Auf uns selbst gestellt, mühen wir uns vergeblich. Das Netz müssen wir auswerfen, wo Jesus es uns sagt. Es kann uns oft unlogisch erscheinen; aber wenn wir dem Herrn ganz vertrauen, dürfen auch wir eine unerwartet reiche Frucht unseres Dienstes erleben.

Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

Sie hören vom 23. bis 29. August 2008 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

12. Juni

Nicht mehr wird die Sonne für dich Licht sein am Tag, und nicht der Mond wird als Lichtglanz für dich leuchten: Der Herr wird ewiges Licht sein für dich und dein Gott deine Herrlichkeit.

Jesajabuch, Kapitel 60, Vers 19.

In dieser Jahreszeit erstrahlt die Erde in vollem Licht. Wir gehen dem längsten Tag entgegen. An schönen Tagen erwacht der Morgen früh, und lange legt die Abendsonne ihr friedliches Licht über die Landschaft.

Wir brauchen Licht zum Leben. Es macht unsere Stunden hell. Es heitert uns auf. Nicht jeder Tag bringt uns gleich viel Licht. Wolken legen ihre Schatten, und ein Gewitter kann von einem Augenblick auf den andern alles schwarz wie die Nacht einfärben. –

Ein kühner Gedanke, dass Gott uns dereinst ewiges Licht für uns sein wird. Dann, wenn uns die Sonne nicht mehr Licht ist am Tag, und wenn uns der Mond nicht mehr leuchtet in der Nacht.

Das ewige Licht Gottes leuchtet uns nicht nur in Zukunft. Es leuchtet hier und heute, in unsere fröhlichen Tage, und in „tiefste Todesnächte“, wie Paul Gerhardt schreibt:

*Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werthe Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!*

Gott segne Sie und behüte Sie. Er lasse sein Angesicht strahlen über Ihnen und schenke Ihnen Frieden.

Pfr. Markus Aellig, ev.-ref. Kirche

10. Juni

Du sollst dich satt essen, und du sollst den Herrn, deinen Gott loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

Fünftes Mosebuch, Kapitel 8, Vers 10.

Eines der wichtigsten Gebete im Judentum ist das Dankgebet nach dem Essen.

Es lädt uns ein, Gott als der Quelle allen Lebens zu danken.

Danken wir Gott. Er ist es, der uns schenkt, was heute auf unseren Tisch kommt.

Danken wir Gott. Er ist es, der uns Kraft gibt für unseren Weg.

Danken wir Gott. Er ist es, der jeden kleinen Schritt ausrichtet auf ein grosses Ziel.

Danken wir Gott. Er ist es, der in seiner Güte Ursprung alles Guten ist.

Du sollst dich satt essen: Satt essen meint nicht, den Bauch zu füllen.

„Ein voller Bauch studiert nicht gern“ – und vergisst zu danken.

Du sollst den Herrn, deinen Gott loben für das gute Land:

Für Felder und Wälder, Wiesen und Gärten ist Gott zu loben.

Ohne gutes Land kein Korn, keine Kartoffeln, keine Früchte und kein Gemüse.

Stimmen wir ein in das Lob von Gottes Schöpfung.

Schlingen wir nicht hinunter, sondern köstigen wir. Essen wir in Frieden unser Brot.

Teilen wir miteinander. Öffnen wir uns einander in der Gastfreundschaft.

So wünsche ich Ihnen alles Liebe in ihre Stunden.

Pfr. Markus Aellig, ev.-ref. Kirche

7. Juni

Paulus schreibt: *Haltet in Demut einander in Ehren; einer achte den andern höher als sich selbst.*

Philipperbrief, Kapitel 2, Vers 3.

Es ist erstaunlich, wie viel Kraft wir schöpfen, wenn wir Wertschätzung und Achtung erfahren. Umgekehrt können wir unser ganzes Selbstvertrauen verlieren, wenn wir klein gemacht werden und zu spüren bekommen, dass wir nicht recht sind.

Hinter diesen gegensätzlichen Erfahrungen liegt die Frage, wie wir mit Schuld umgehen. Offenbar beunruhigt uns diese Frage.

Und sie verleitet uns dazu, auszuweichen. Entweder klagen wir uns selbst endlos an, oder wir kommen nicht mehr daraus heraus, uns zu rechtfertigen.

Doch es gehört zum Menschsein, dass wir Fehler machen. Es gibt kein Leben, in dem wir nicht schuldig werden.

Paulus ruft uns die Demut in Erinnerung. Demut meint unter anderem die Bereitschaft, unser Selbstbewusstsein durch Gott ins Gleichgewicht bringen zu lassen. Gott nimmt uns ohne Wenn und Aber an. In diesem Vertrauen werden wir fähig, zu uns selbst Ja zu sagen.

Weil wir Gott wertvoll sind, müssen wir uns um unseren Selbstwert keine Sorgen machen.

Wir können ohne Angst unsere Verantwortung für das Leben übernehmen – ohne zwischen Selbstverteidigung und Selbstbeleidigung zu schwanken.

So wünsche ich Ihnen einen unbeschwerten Tag, begleitet von der Schwester Demut, die uns einander in Ehren halten lässt.

Pfr. Markus Aellig, ev.-ref. Kirche

Telebibel vom Dienstag 27. Mai

„*Vielfältig ist das Unglück des Gerechten*“ Sie haben richtig gehört, und gesagt hat das David im Psalm 34: „*Vielfältig ist das Unglück des Gerechten*“. Wir sehen uns ja alle gerne als Gerechte, sei es aus unserem natürlichen Stolz heraus, sei es aus Rechtfertigung durch den Glauben, im Wissen, dass Gott uns nur durch Jesus Christus hindurch als Gerechte anschaut.

„*Vielfältig ist das Unglück des Gerechten*“ Sie haben immer noch richtig gehört. Das Unglück, nicht etwa verdienterweise des Ungerechten, sondern das Unglück des Gerechten ist vielfältig. Diese biblische und wahre Aussage löst sich zum Glück im nächsten Satz gleich wieder auf und der lautet: „*aber aus dem allen errettet ihn der Herr.*“!
- Jeder, unabhängig seiner Person kann viel Unglück erleben, aber dem Gerechten hilft der Herr! Es lohnt sich also durchaus, sich zu den Gerechten zählen zu dürfen und damit ein wenig auf die Anweisungen Davids zu lauschen, die da im Lösungsvers Psalm 34,15 heute heissen: „*Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach.*“ Auch David hat es zwar manchmal auf andere Art versucht, aber David hat offensichtlich mit dem Guten und dem Friedfertigen in seinem Leben mehr erreicht. Das wird auch in unserem Leben nicht anders sein.

Aehnliches rät uns auch Paulus, wenn er in 2. Korinther 13,11 sagt: „*Freut euch, lasst euch zurecht bringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden. So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.*“ - Ich weiss, es ist zwar äusserst unangenehm, sich zurecht bringen zu lassen und ermahnen lasse ich mich auch nicht gerne, Lob schätz ich nämlich sehr viel mehr. Aber es muss wohl sein. Lassen wir uns also geduldig, sogar freudig zurecht bringen und ermahnen, damit auch der zweite Teil des Verses zum tragen kommt: „*So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.*“ Und das wünsch ich uns allen, gerade für den heutigen Tag. Auf wiederhören.

Thomas Brunner, Heilsarmee

Telebibel vom Sonntag 25. Mai

Guten Tag liebe Heidinnen und Heiden. Heute stehen wir mit unserem Herrnhuter Losungsvers in Jeremia 16 und Epheser 3 und es geht um grosse Themen. So wird eindeutig angesprochen, dass sie und ich biblisch betrachtet Heiden sind, egal ob gläubig oder nicht. Deshalb habe ich sie auch gleich als Heiden begrüsst. Vielleicht erstaunt sie das ein wenig, aber ich hoffe, dass es Ihren religiösen Stolz nicht zu sehr trifft. Gott sieht uns tatsächlich neben seinem Volk Israel als Heiden. Aber ich kann sie beruhigen, er sieht die Heiden auch als Miterben, doch davon später mehr.

Dass wir „nur“ die Heiden sind, weist uns lediglich darauf hin, wie sehr ihm sein Volk Israel am Herzen liegt und dass er es in gewisser Weise durchaus etwas höher wertet als die Heiden. - Eben in diesem Mai feiert der Staat Israel sein 60 jähriges Bestehen. In Jeremia 16 gibt es einen Vers, der sehr wohl auf die Staatsgründung von Israel vor 60 Jahren hinweisen könnte. Vers 15: *„So war der Herr lebt, der die Söhne Israel aus dem Land des Nordens heraufgeführt hat und aus all den Ländern, wohin er sie vertrieben hatte.“*

Doch kommen wir zurück zu den Heiden, zu uns nämlich. Wie gesagt, wir sollen mit dem Volk Gottes Miterben sein. Man spricht ja vom Alten und Neuen Testament und wo ein Testament ist, gibt es auch etwas zu erben. Doch wie wird ein normaler Heide, zum glücklichen Erben? Und was gibt es überhaupt zu erben? Man muss doch zur richtigen Familie gehören, um miterben zu können. Ja, das denke ich, ich bin überzeugt, das ist auch mit der Erbschaft des Himmels so. Nicht jeder erbt den Himmel, aber jeder kann zum Erben werden! Das Erbgut ist das kostbarste auf Erden, nämlich heute ein Leben in Gemeinschaft mit Gott und nach dem Sterben ein Leben im Himmel. Wer dass erben kann, ist im Neuen Testament z.B. im Epheser 3 beschrieben. Erbe wird man durch das Evangelium, indem Sie die Aussagen Jesu ernst nehmen und sich ihm anvertrauen. - Sind sie schon Erbe des Himmelreichs? – Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag!

Thomas Brunner, Heilsarmee

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel

Ich staune immer wieder über die Lebenshilfe die uns die Bibel in den Psalmen bereithält. Da werden uns Gebete geschenkt die erprobt sind. Wir erahnen was die Beter für Freuden und Nöte erlebt haben. Immer wieder treten Menschen vor Gott und klagen IHM ihren ganzen Frust – so wie es ihnen gerade über die Lippen kommt. Da wird nichts schön geredet. Da werden offen und ehrlich Herzen ausgeschüttet. Das befreit zu einer neuen Sicht, befreit zu Vertrauen, macht getrost und schenkt Frieden.

Heute möchte Sie ein Wort aus Ps. 33. ermutigen: **Unsere Seele harrt auf den Herr; ER ist uns Hilfe und Schild.** Da beten Menschen im Wissen, dass sie mit ihrer eigenen Kraft und Weisheit den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen sind. Aber sie vertrauen auf die Allmacht Gottes. Und noch etwas beeindruckt mich in diesem Gebet. Die Beter stellen sich ganz unter die Zeitrechnung ihres Herrn. **Wir harren auf den Herrn**, lesen wir. Das ermutigt uns auch in ausweglos erscheinenden Situationen auszuharren und dem Herrn zu vertrauen. **ER ist uns Hilfe und Schild**, heisst es im Gebet. Das sagt uns: Wo wir am Ende sind, wo wir uns hilflos fühlen, da ist Gott noch lange nicht am Ende. ER weiss und hilft weiter.

Und noch etwas sagt uns dieses Wort: **Gott ist unser Schild.** Das will uns deutlich machen, dass wir nicht einfach schutzlos Menschen oder Situationen ausgeliefert sind. Wir dürfen uns unter den Schutz des Allmächtigen stellen und getrost IHM überlassen wie und wann ER eingreifen will.

Ich weiss nicht in was für einer Situation Sie sich gerade befinden. Aber ich wünsche Ihnen, dass Sie voller Vertrauen Ihr Herz vor dem Herrn, dem keine Grenzen gesetzt sind, der Sie kennt und liebt, Ihr Herz ausschütten. Warten Sie dann getrost und voller Vertrauen auf das Eingreifen Gottes. ER wird vielleicht anders handeln als Sie sich's vorgestellt haben, aber ER wird es gut hinausführen. Harren Sie aus und freuen Sie sich auf Gotte Hilfe und Schutz.

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel

Sind Sie auch schon der Versuchung erlegen, „gross heraus zu kommen“ – koste es was es wolle? Schlummert dieser Wunsch nicht in allen Menschen? Und dieser Wunsch hat ganz verschiedene „Gesichter“. Wir tragen ihn vielleicht lange Zeit in uns, oder er überfällt uns ganz plötzlich. Wir wissen eigentlich genau, dass wir dieses Etwas nicht tun sollten und doch lässt es uns nicht los.

Im 2. Samuelbuch wird uns von König David so eine Geschichte erzählt. David wollte wissen wie viele Kriegersleute er hat. Er wollte seine Grösse in Zahlen vor sich haben. Und er wollte dies, obschon er oft erlebt hatte, dass Gott mit seinem Volk war und *das* entscheidend ist. David wurde sogar gewarnt vor diesem Vorhaben, aber er wollte nicht hören. Er wollte seinen eigenen Weg gehen. Aber als sein Wunsch erfüllt war, als er seine Grösse in Zahlen wusste, da war die Freude dahin. Er konnte über *dieser* Tatsache nicht mehr schlafen.

In 2. Samuel 24 lesen wir: **David sprach zum Herrn: Ich habe schwer gesündigt, dass ich das getan habe. Und nun, Herr, nimm weg die Schuld deines Knechtes.** Das ist ein grosses Wort eines demütigen Königs! David *erkennt*, dass sein Handeln gegen Gottes Willen war und er *anerkennt* vor Gott seine Schuld.

Darin wird David mir zum Vorbild. David bringt keine Ausreden vor Gott sondern seine Schuld. Er bekennt, dass er ohne Gott gehandelt hat, dass er einen falschen Weg gewählt hat.

Das ist gelebte Demut. Im Wort Demut ist das Wort Mut enthalten. Es braucht Mut zu seinen Fehlern zu stehen. Aber seit Karfreitag und Ostern haben wir alle die Möglichkeit mit unserer Schuld, mit unseren falschen Wegen zu Jesus zu gehen. Wo wir versagt haben dürfen wir immer wieder um Vergebung bitten. So gross ist die Liebe unseres Erlösers!

Ich wünsche Ihnen den Mut zur Demut. Wenn Sie erkennen, dass Sie ohne Gott gehandelt haben, können auch Sie Ihre Schuld vor den Herrn bringen. Er wird Sie frei machen – aus Liebe zu Ihnen.

Lisbeth Brupbacher, Evang.-methodistischen Kirche

Donnerstag, 3.4.2008

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Lassen Sie sich gerne überraschen? Wie reagieren Sie spontan auf unvorhergesehene Situationen oder Begegnungen, auf unerwartete Worte oder Geschenke? Von Überraschung ist auch in der heutigen Losung aus *Jesaja, Kapitel 29, Vers 14*, die Rede. Dieser Vers lautet wie folgt:

Ich werde an diesem Volk weiterhin wundersam handeln, wundersam und überraschend, und die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden.

So spricht der Herr durch den Propheten Jesaja. Gott wird an seinem Volk auf wunderbare und überraschende Art handeln. Er ist nicht berechenbar. Er wird alle überraschen und Wege gehen, die keiner vermutet. Dann wird die Weisheit und Klugheit der Priester und Propheten in den Tempel- und Hofschulen vorbei sein. Menschliche Weisheit wird unbrauchbar, wenn Gott handelt.

So ist es für Gottes Volk auch heute noch. Doch die erste Reaktion des Menschen auf Gottes Handeln ist oft eine Stop-Reaktion. Halt einmal, was soll das bedeuten? Es ist die bekannte Orientierungsphase vor dem Unerwarteten und der Überraschung. Dann gibt es zwei Möglichkeiten: entweder ergreife ich die Flucht davor, oder ich stelle mich dem Unerwarteten und setze mich damit auseinander. Und das ist es doch letztlich, was Gott will.

Durch Jesus Christus hat Gott ganz entscheidend gehandelt. Sein Kommen, sein Tod und seine Auferstehung stellten für viele eine Überraschung dar. Sie entsprachen nicht der menschlichen Logik. Mit dieser Tatsache sollen wir uns als Christen auseinandersetzen. Aus Liebe hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt, damit wir nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Von diesem liebenden Gott wollen wir uns auch heute gerne überraschen lassen.

Ich werde an diesem Volk weiterhin wundersam handeln, wundersam und überraschend, und die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden.

Sie hören vom 29. März bis 4. April 2008 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Mittwoch, 2.4.2008

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Im *Johannes-Evangelium, Kapitel 14, Vers 14*, verheisst Jesus seinen Jüngern beim Abschied folgendes:

Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.

Hier nennt Jesus sich selber als den, an den die Bitte gerichtet wird und der sie auch selber erhört. Das Recht des Betens zu Jesus ist damit den Glaubenden ausdrücklich zugesprochen. Die Jünger und auch wir dürfen zu Jesus beten. Wichtig ist auch, dass hier Jesus selber das Beten ganz und gar als Bitten versteht. Das Beten als Bitten entspricht dem Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Herr und Jünger. Auf unserer Seite liegt die ganze Bedürftigkeit, weil wir in uns selber nicht finden, was wir brauchen. Auf der Seite Gottes ist der ganze Reichtum und der Wille, aus diesem Reichtum zu schenken, was wir brauchen.

Was bedeutet es nun, im Namen von Jesus zu beten? Unser Bitten kann sich nie auf unsere Gerechtigkeit stützen, sondern muss die grosse Barmherzigkeit Gottes in Anspruch nehmen. Dieses freie Erbarmen Gottes ist in Jesus persönlich zu uns gekommen. Im Namen von Jesus bitten heisst also, sich allein durch diese Barmherzigkeit Gottes in Jesus zum Beten ermächtigt wissen.

Jesus sagt, dass er selber es ist, der das Erbetene tut. Doch wir können nicht erwarten, dass Jesus etwas tut, was seinem Wesen und seinem Wirken widerspricht. Wir können aber unsere Bitten prüfen und in grosser Zuversicht alles erbitten, was wir als Jesus gemäss erkennen. Jesus wird das tun, was für uns gut ist und uns niemals Steine statt Brot geben. Beten lernen heisst also, Jesus immer besser kennen lernen. Dieser Blick auf Jesus beim Beten beeinträchtigt die Ehre des Vaters nicht, sondern erhöht sie. Denn Jesus, der Sohn, kann und wird alles nur tun, damit der Vater verherrlicht werde.

Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.

Sie hören vom 29. März bis 4. April 2008 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Montag, 31.3.2008

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichts.

So lautet in den Herrnhuter Losungen der heutige Lehrtext aus dem *Epheserbrief*, Kapitel 5, Vers 8.

Der Apostel Paulus hebt hier hervor, dass ein radikaler Bruch mit der früheren Lebensweise notwendig ist. Die Briefempfänger standen offenbar in Gefahr, die Konsequenzen ihrer Umkehr und Erneuerung durch Jesus Christus nicht mehr mit aller Klarheit zu erkennen. Der Gegensatz „Licht – Finsternis“ will die Trennung von dem vergangenen Leben und seinen Formen verdeutlichen. Dem entsprechen in den vorangehenden Kapiteln des Briefes die Begriffspaare „tot – lebendig“ sowie „alter – neuer Mensch“. In unserem Vers fällt auf, dass der Nichtglaubende nicht nur im Bereich der Finsternis lebt, sondern selber Finsternis ist. Umgekehrt ist in den Glaubenden das wahrhaftige Licht von Jesus aufgestrahlt. Sie sind von der Finsternis befreit und nun nicht nur Kinder des Lichts, sondern selber Licht.

Von diesem Licht ist gerade auch in den Evangelien sehr deutlich die Rede. „Ich bin das Licht der Welt“ hat Jesus gesagt. Schauen wir uns Menschen an, denen Jesus begegnet, wie Zachäus, Petrus oder Paulus, dann wird etwas sichtbar von diesem Licht. Sie alle sehen auf Jesus, werden von seiner Liebe angestrahlt und beginnen selber zu leuchten. Es erinnert an einen Ostergottesdienst, wo einer sich vom anderen Licht für seine Kerze holt, bis der ganze Raum hell ist. Da haben wir Menschen es nicht mehr nötig, den vielen künstlichen Lichtern dieser Welt nachzulaufen. Wer künstlich angestrahlt wird, strahlt noch lange nichts aus. Jesus ist die Quelle des Lichts. Er will uns durchleuchten und durch uns leuchten.

Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichts.

Sie hören vom 29. März bis 4. April 2008 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Mittwoch, 19.Dezember 2007

Grüss Gott, liebe Hörerin, lieber Hörer. Der erste Vers des 50.Psalms lautet: „*Gott, der Herr, der Mächtige, redet und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.*“ Mit dieser gewaltigen Aussage gibt uns der Psalmist zwei Antworten auf eine viel gestellte Frage: Warum schweigt Gott? Hinter dieser Frage stehen Leid und Not von Unschuldigen, verursacht durch Korruption und Ungerechtigkeit. Als Erstes sagt der Psalmist, dass Gott ja gar nicht schweigt. Die Bibel versteht nämlich all das Schreckliche, das in unserer Welt geschieht, auch als lautstarkes Reden Gottes. Es wird alles im Buch der Offenbarung als eine Erscheinung der letzten Zeit geschildert und dann schicksalsschwer festgestellt: „*Aber die Menschen taten doch nicht Busse für ihre Werke*“ (Offb.9.20-21).

Dann lässt uns der Psalmist an das *Wort* denken. Johannes leitet sein Evangelium mit den Worten ein: „*Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.*“ Und dann sagt Johannes: „*Er, der das Wort ist, wurde Mensch und lebte unter uns.*“ Dieses für uns unfassbare Ereignis wird auch gleich am Anfang im Hebräerbrief bestätigt: „*Vor langer Zeit hat Gott oft und auf verschiedene Weise durch die Propheten zu unseren Vorfahren gesprochen, doch in diesen letzten Tagen sprach er durch seinen Sohn zu uns.*“ Jesus heisst das lauteste und lieblichste Reden Gottes. Jesu Leben, Reden und Wirken widerspiegeln das Wesen Gottes. Und wer Jesus in seinem Leben aufnimmt, sagt Johannes weiter, wird ein Kind Gottes. Jesus vermochte zwar mit seinem Kommen dem frevelhaften Tun der Menschen nicht Einhalt zu gebieten. Aber wer an Jesus glaubt, erhält eine neue Sicht. Sein oder ihr Leben besitzt trotz allem Negativen, das in dieser Welt geschieht, einen befriedigenden Inhalt und ein lohnendes Ziel: nämlich die Erlösung zum ewigen Leben. Der oder die Gläubige kennt Gottes Liebe und seine Vergebung aller Sündenschuld.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, gerade die Advents- und Weihnachtszeit erinnert uns an Gottes Wort, das Mensch wurde. Durch seinen Sohn Jesus Christus redet Gott auch zu Ihnen. Er kennt und versteht Sie. Treten Sie Jesus die Herrschaft über Ihr Leben ab. Lassen Sie es auch in Ihrem Herzen und Leben Weihnachten werden. Dies wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Sie hören vom 15. bis 21.Dezember 2007 Major Markus Schmidt von der Heilsarmee. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Die Telefonnummer lautet: 033 223 60 32, ich wiederhole: 033 223 60 32.

Sonntag, 16.Dezember 2007

Grüss Gott, liebe Hörerin, lieber Hörer. Im Jesajabuch, Kapitel 40, Verse 3 und 10 lesen wir: „*Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe, der Herr kommt gewaltig.*“ Diese Prophezeiung hat sich mittelbar bereits erfüllt. In einem Stall in Bethlehem wurde Gott als Mensch geboren. Jesus predigte das Reich Gottes und tat Gutes. Schliesslich gab er sein Leben zur Sühne unserer Sündenschuld freiwillig in den Tod am Kreuz von Golgatha. Doch die Verheissung des Propheten reicht noch weiter. Bevor Jesus nach seiner Auferstehung in den Himmel zu seinem Vater zurückkehrte, sagte er, dass er wiederkommen und die Seinen zu sich holen würde. Auch wenn wir Gläubigen schon über 2000 Jahre darauf warten, wissen wir, dass Jesus sein Versprechen halten wird, so wie sich bis heute alle Verheissungen Gottes zu ihrer Zeit erfüllt haben.

Jesaja leitet seine Prophezeiung mit einer Weisung ein: Wir sollen dem Herrn den Weg bereiten. Wie machen wir das? Nicht jedermann ist ein Prediger, nicht alle sind berufen, Missionare in der 3.Welt zu sein oder ein soziales Werk zu gründen. Aber jeder gläubige Christ kann durch seine Lebensweise vor den Mitmenschen ein Zeugnis seines Glaubens sein. Noch mehr: Jeder Gläubige kann sein eigenes Herz für das Kommen des Herrn zubereiten.

Es ist Advent. Advent heisst *Ankunft* oder auch *Warten auf die Ankunft*. An jedem Advent feiern wir die Geburt unseres Erlösers. Gleichzeitig erinnert uns die Adventszeit an das Versprechen unseres Herrn, wieder zu kommen. Diese Zeit möchte auch unsere Erwartung ganz neu beleben. Öffnen Sie der Prophezeiung Ihr Herz und halten Sie daran fest. Lassen Sie das Kerzenlicht wie eine Verkündigerin des Evangeliums alle Schrecknisse dieser Welt und jede Dunkelheit in Ihrem Leben überstrahlen. Lassen Sie die Botschaft der Advents- und Weihnachtslieder neue Freude, neuen Frieden und neuen Glauben in Ihr Dasein tragen. Glauben Sie mir: Der Herr kommt gewiss, und dann wird alles neu. Bis dahin wünsche ich Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, guten Mut und eine frohe Advents- und Weihnachtszeit.

Sie hören vom 15. bis 21.Dezember 2007 Major Markus Schmidt von der Heilsarmee. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Die Telefonnummer lautet: 033 223 60 32, ich wiederhole: 033 223 60 32.

Freitag, 16.11.2007

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

In letzter Zeit ist wieder häufig von der richtigen Beleuchtung zu Hause und am Arbeitsplatz die Rede. Auch die Bibel spricht an mehreren Stellen, in übertragener Bedeutung, vom rechten Umgang mit dem Licht. So sagt etwa Jesus im *Matthäusevangelium, Kapitel 5, Vers 15*, in der Bergpredigt, folgendes:

Man zündet nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäss darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus.

Das Wort kann eigentlich nur im Zusammenhang richtig verstanden werden. Im vorangehenden Vers erklärt nämlich Jesus seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt!“ und im nachfolgenden Vers „Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen!“

Wer also Jesus nachfolgt, soll das Licht, das er von ihm empfängt, nicht unter einen Deckel stellen. Jesus sagt jedoch nicht: Zeigt eure Werke, stellt sie zur Schau, sondern er meint: Es ist eure Aufgabe, dieses Licht leuchten zu lassen. Im Griechischen liegt in dem Satz: „Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen“ viel deutlicher als in der Übersetzung die Betonung auf „Licht“, nicht etwa auf „euer“. Es ist ein Unterschied, seinen Glauben zur Schau zu stellen oder ihn durch sein Leben zu bezeugen.

Jesus sieht die Lichtkraft seiner Jünger darin, dass sie die Welt mit ihrem Tun durchleuchten. Der Herr meint: Wenn ihr das wirklich tut, wozu ich euch gerufen habe in dieser Welt, dann werdet ihr Licht. So gilt auch für uns: Wir sollen Dinge tun, von denen auch ein Nichtchrist fühlt, dass sie Auswirkungen eines Lebens im Licht Gottes sind. Er wird dadurch hingelenkt zu dem Vater im Himmel, bei dem kein Dunkel ist, und er wird letztlich ihm die Ehre geben.

Man zündet nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäss darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus.

Sie hören vom 10. bis 16. November 2007 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Sonntag, 11.11.2007

Herzlich willkommen bei der Berner Telebibel!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Die heutige Herrnhuter Losung stammt aus *Sacharja, Kapitel 4, Vers 6*, wo es heisst:

Es soll nicht durch Heer oder Kraft; sondern durch meinen Geist geschehen; spricht der Herr Zebaot.

Der Herr Zebaot, oder Herr der Heere, der Heerscharen, je nach Übersetzung. Gemeint ist der allmächtige Gott, der diese Verheissung durch den Propheten Sacharja dem Statthalter Serubabel, einem Nachkommen Davids, zuspricht. Er will ihn damit in einer Situation der Anfechtung ermutigen. Serubabel ist zwar in fürstlicher Stellung, doch verfügt er weder über Heeresmacht noch Gewalt. Aber was Gott tun will, wird er nicht durch menschliche Machtmittel erreichen, sondern durch seinen heiligen Geist. Im heiligen Geist verfügt Gott über eine schöpferische, umgestaltende Kraft, die alle menschlichen Möglichkeiten und irdischen Mächte bei weitem übersteigt.

Diese Verheissung gilt auch uns. Heute stellen sich viele die Frage: „Wie kann mein Leben neu werden?“ Und sie suchen Antworten in der Psychologie und in gewissen Ideologien. Die Bibel sagt, dass Gott durch den heiligen Geist ein Leben neu macht. Viele alte und junge Menschen fragen ferner: „Wie bekommen wir den heiligen Geist?“ Und es wird ihnen von verschiedenen Seiten allerlei geraten. Die Bibel sagt schlicht: Seinen Geist gibt Gott mit und in seinem Wort. Wenn wir betend und mit offenem Herzen Gottes Wort lesen und darauf hören, geraten wir unter den Einfluss Gottes und seines Geistes. Jesus Christus sagt: „Meine Worte sind Geist und sind Leben“. Weiter sagt die Bibel, dass Gott seinen Geist denen gibt, die ihn darum bitten. Es ist wichtig, dass wir uns bewusst unter diesen Einfluss stellen. Wir wollen Gottes Wort mehr glauben als unseren eigenen Augen und unserem Gefühl.

Es soll nicht durch Heer oder Kraft; sondern durch meinen Geist geschehen; spricht der Herr Zebaot.

Sie hören vom 10. bis 16. November 2007 Rudolf Herrmann von der Baptistengemeinde Bern. Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich direkt an mich wenden. Meine Telefonnummer lautet: 031 301 82 08, ich wiederhole: 031 301 82 08.

Beim Lesen der Evangelien staune ich immer wieder wie Jesus den Menschen begegnete. Auch wenn IHN unzählige Menschen begleiteten, seine Reden hörten und seine Wundertaten miterlebten, sah ER immer den einzelnen Menschen. Jedem begegnete ER in seiner Situation, mit seinen Fragen, Ängsten und Versagern.

Ich staune aber noch mehr über das Verhalten Jesu bei seinem Sterben. In Joh. 19 wird uns berichtet, wie Jesus verurteilt, verspottet und gequält wurde. Was mag Jesus gelitten haben! ER litt unheimliche körperliche Schmerzen aber ER litt auch unter dem nicht Verstanden- und Erkanntwerden von den frömmsten Menschen seines Volkes.

Und in diesem unendlich grossen Leiden dachte Jesus nicht an sich, sondern an die Menschen. ER litt und starb für alle Menschen, damit alle, die seine Vergebung annehmen, leben können in Ewigkeit. Aber ER sah und umsorgte gerade auch in seinem Leiden und Sterben einzelne Menschen in ihrer persönlichen Situation. Seine Mutter und sein besonders geliebter Jünger waren in der Sterbensstunde unter dem Kreuz Jesu. ER lässt sich aber nicht von ihnen trösten sondern ER kümmerte sich um ihre Zukunft. Zu Maria sagte ER: **Frau, siehe, das ist dein Sohn!** Und zu seinem Jünger sagte ER: **Siehe, das ist deine Mutter!**

Diese Aussage Jesu ist ein Meilenstein in der Geschichte der Menschheit. Mit dem Sterben Jesu ist eine neue Verwandtschaft geworden. Wer in der Nachfolge Jesu gehen will gehört zur Familie Gottes. Wer in der Nachfolge Jesu gehen will ist ein Kind des allerhöchsten Gottes und bekommt somit Glaubensgeschwister die für einander sorgen sollen.

Ich wünsche Ihnen ein getrostes in der Nachfolge Jesu gehen im Wissen, dass Sie so zur Verwandtschaft Jesu gehören. Vergessen Sie dabei nicht, dass man Geschwister nicht aussuchen kann, aber dass **alle** - auch Sie - vom Vater geliebte Kinder sind.

Lisbeth Brupbacher, Ev.-method. Kirche

Berner Telebibel Samstag, 3. 11. 07

In unserem Unterwegssein gibt es immer wieder eine Art Marchsteine. Es sind Begebenheiten in denen wir etwas ganz Entscheidendes für unser Leben erkennen und lernen.

Im Leben Abrahams gab es verschiedene Marchsteine. Mit 75 Jahren musste er, im Auftrag Gottes, alles was ihm lieb war verlassen und in ein fremdes Land ziehen, das der Herr ihm zeigen werde.

Abraham bekam von Gott auch die Verheissung, dass ER ihn zum Vater eines grossen Volkes machen werde. Aber sein Glaube wurde immer wieder auf die Probe gestellt. So musste er 25 Jahre warten, bis er endlich Isaak, den Sohn der Verheissung, in die Arme nehmen konnte.

Aber einige Jahre später erlebte Abraham wohl seine grösste Herausforderung. In 1. Mose 22 lesen wir: **Gott sprach zu Abraham: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berg, den ich dir zeigen werde.**

Wer oder was stand an erster Stelle im Leben Abrahams? Lesen Sie doch die ganze spannende Geschichte in 1. Mose 22. **Dein Sohn den du lieb hast**, sagt Gott. Wem gehört Abrahams Liebe? Wir wissen es. Im Vertrauen auf Gott nimmt Abraham den schweren Weg mit seinem Sohn unter die Füsse. Sie gehen diesen Weg gemeinsam - Schritt für Schritt. Und Gott belohnt Abrahams Vertrauen. Gott selbst schenkt ein Opfertier und lässt die beiden – um eine ganz grosse Erfahrung reicher – gemeinsam weiter ziehen. Isaak wird Abraham neu geschenkt.

Kennen auch Sie in Ihrem Leben solche Marchsteine? Erlebten auch Sie in verschiedensten Situationen Gottes Eingreifen? Ich wünsche Ihnen in allen Herausforderungen das unerschütterliche Vertrauen auf ihren Herrn und Erlöser. Jesus Christus ging aus Liebe zu Ihnen für Sie ans Kreuz. Mit diesem Geschenk ermöglicht ER Ihnen das Leben, das über Ihr Sterben hinausgeht. ER wird Sie in keiner Situation allein lassen – auch heute nicht.

Lisbeth Brupbacher, Ev.-method. Kirche

Freitag, 29. Juni 2007

Bei Johannes, Kapitel 16, Vers 23 sagt Jesus: "Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sei." Bitten wir, liebe Hörerin, lieber Hörer, damit wir vollkommene Freude empfangen? Eher selten, viel öfter ist unser "Bitte" eine Höflichkeitsfloskel. Jesus spricht in seinen Abschiedsreden von einer Zeit nach seiner Auferstehung, in der die Freude vollkommen sein kann, weil es den Tod nicht mehr gibt, der diese Freude trüben könnte. Wenn in Jesu Namen um die Freude gebeten wird, dann wird sie uns von Gott geschenkt um Jesu willen. Wir können Gott ganz direkt und ohne alle Umwege bitten, denn Gott "hat euch lieb", sagt Jesus, weil ihr mich lieb habt. Darum ist Bitten möglich.

Nicht das Bitten, das meint, Gott sei eine Wunschmaschine, aus der die Erfüllung der Wünsche herauskommt. Dietrich Bonhoeffer formulierte es so: "Gott erhört alle Gebete, aber er erfüllt nicht alle unsere Wünsche." Warum bitten wir eigentlich so wenig? Ist es Stolz, der uns vom Bitten abhält? In einer Welt, in der jeder seine Rechte kennt, scheint auch das Bitten verloren zu gehen. Zu Behörden geht man nicht mehr als Bittsteller. Man weiss, welche Rechte einem zustehen, und klagt sie notfalls ein. Aber das Bitten in der Welt und das Bitten bei Gott sind zwei verschiedene Dinge. Es gilt, die richtige Balance zwischen beiden zu finden: Zum einen die Einsicht, das anzupacken, was ich selbst erdulden kann. Zum anderen, die Dinge, die uns überfordern, getrost im Gebet vor Gott zu bringen. Und die Erkenntnis, beides unterscheiden zu können.

Mit einer Bitte vor Gott beginnen wir zu beten. Wir treten dabei in Gemeinschaft mit ihm. Dann wird wirksam, was Vers 33 des Kapitels sagt: "In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Aus der Gemeinschaft mit Gott, in die sich der Beter hineinbegibt, fällt er nicht heraus; die Gemeinschaft trägt. Trägt mehr, als manche menschliche Gemeinschaften es tun, aus denen man herausfallen kann. Die Gemeinschaft Gottes zerbricht nicht, durch das Gebet findet man zu Frieden und Geborgenheit. Oder wie Helmut Gollwitzer meint: Das Gebet ist die Tür aus dem Gefängnis unserer Sorge.

Willy Schäfer, Ev.-ref. Kirche

Mittwoch, 27. Juni 2007

Im Galaterbrief beginnt das fünfte Kapitel mit dem Vers: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auferlegen.“

Liebe Hörerin, lieber Hörer, Ein "Joch" ist etwas Unangenehmes. Es ist ein Holz mit zwei Löchern drin. Da wird je ein Kopf hineingesteckt. Nun ist man nicht mehr frei. Gebunden an einen, der hinter dem Joch geht und die Richtung und das Tempo bestimmt. Beim Pflügen wurden früher zwei Ochsen in ein Joch gegeben, damit sie gerade Wege gehen und nicht unterschiedlich schnell laufen. Im Joch sein heisst: Nicht sein eigener Herr, sondern Knecht sein.

Also: Jesus hat die Joche von unseren Köpfen genommen. Jeder und jede von uns ist frei, wie gross die Knechtschaft auch sonst sei. Sie ist ja nicht aufgehoben. Ich habe Pflichten in der Familie, beim Arbeiten, als Bürger eines Landes oder als Mitglied der christlichen Gemeinde. Ohne Pflichten ist man nicht etwa frei, sondern beliebig. Beliebig will uns Jesus nicht, aber frei. Mein Joch ist sanft, sagt er im Matthäusevangelium (11, 30), und meine Last ist leicht. Es bleiben also Joche und Lasten, aber die Unfreiheit ist weg. Wie geht das?

Das geht nur, wenn man eins versteht: Es gibt eine Freiheit in der Bedrängnis. Es gibt nicht nur Freiheit *von* den Zwängen, es gibt auch eine Freiheit *in* den Zwängen. Man kann vollkommen gebunden und doch vollkommen frei sein, glaube ich. Manche Gefangene – zum Beispiel Dietrich Bonhoeffer - erzählen davon. Ihr tiefes Vertrauen zu Gott hat sie frei gemacht gegenüber Wärtern, sogar Henkern. Sie treten ihnen aufrecht gegenüber. Ich anerkenne nur Gott, wollten sie damit sagen. Auch Menschen, die nicht an Leib und Leben gefährdet waren, kennen diese innere Freiheit. Wer Gott vollkommen vertraut, ist frei. Wer im Tod und der Auferweckung Jesu Gott am Werk sieht, erkennt dessen Grösse und Einmaligkeit. Er ist der Herr, was können die Herren der Welt mir tun, auch wenn sie mir schaden. Der Glaubende wächst an innerer Grösse. Das hat Paulus erkannt und allen Gemeinden geschrieben. Dabei bittet er die Christen nur um eins: Bleibt fest. Grösser als Gott ist keiner.

Willy Schäfer, Ev.-ref. Kirche

5. Juni 2007

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Im Markus-Evangelium wird erzählt, wie Jesus hinzukommt, als die Jünger mit ein paar Schriftgelehrten streiten. Die Jünger haben, erfolglos, versucht, den epilepsiekranken Sohn eines dieser Gelehrten zu heilen. Nun entsteht ein kurzer Wortwechsel zwischen Jesus und dem Vater: Wenn du etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! sagt der Vater, und Jesus antwortet: Du sagst: Wenn du kannst - alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Und der Vater: Ich glaube, hilf meinem Unglauben! worauf Jesus den Sohn gesund macht.

Die gleiche Begebenheit erzählt Matthäus, mit einem etwas anderen Schluss. Hier fragen die Jünger: Warum konnten wir den Geist der Krankheit nicht austreiben? Und Jesus antwortet, recht ungehalten: Wegen eures Kleinglaubens. Denn wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr sagen zu diesem Berge: Heb dich dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein.

Markus bringt zum Ausdruck, dass es den absolut sicheren Glauben, den Glauben ohne Zweifel nicht gibt, dass wir immer wieder Hilfe brauchen, Beweise, Argumente, vielleicht sogar Wunder, um zu glauben. Bei Matthäus lässt Jesus Glauben schon nur in der Grösse eines Senfkorns – darunter ist eine ganz kleine Grösse zu verstehen –, lässt er diese Winzigkeit stark genug sein, um die sprichwörtlichen Berge zu versetzen.

Dieser Bericht erinnert an den griechischen Mathematiker Archimedes und seinen Ausspruch: Gib mir einen Punkt, wo ich stehen kann, und ich werde die Erde bewegen. Ist nicht unser Glaube an Gott dieser Punkt, von dem aus wir Unrecht, Falschheit, Eigennutz aushebeln, der Punkt, von dem aus wir scheinbar Unmögliches möglich machen können? Es braucht sich ja nicht gerade um die Versetzung ganzer Berge zu handeln.

Rätus Luck, Ev.-ref. Kirche

Samstag, 2. Juni 2007

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Hören: Das ist eines der Wörter, die in der Bibel sehr häufig vorkommen. Sie erinnern sich vielleicht an das Bekenntnis im 5. Buch Mose: Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein, oder Sie erinnern sich an den eindringlichen Mahnruf des Propheten Jeremias: O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Oder an das Wort im Buch des Predigers Kohelet: Gut ist es, die Zurechtweisung von Weisen zu hören, besser als den Gesang von Dummköpfen. Oder es fällt Ihnen die so genannte „Weckformel“ in den Büchern des Neuen Testament ein: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Im Alten Testament, im ersten Buch der Könige, wird die Geschichte von König Salomo erzählt, dem Gott, wie das im alten Israel bei der Einsetzung eines Herrschers üblich war, einen Wunsch gewährt. Salomo begehrt nun nicht ein langes Leben, auch keine Reichtümer; er wünscht sich ein hörendes Herz, um sein Volk gerecht regieren zu können. Die Bitte wird gewährt, und Salomos hörendes Herz bewährt sich schon bald beim Streit der beiden Mütter um den einen Säugling. Fast drei Jahrtausende später lesen wir bei Antoine de Saint-Exupéry im Kleinen Prinz den Satz: Man sieht nur mit dem Herzen gut – das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Es könnte gerade so gut heißen: Man hört nur mit dem Herzen gut – das Wesentliche ist für das Ohr nicht hörbar.

Hoffen wir darauf, möglichst vielen Mitmenschen zu begegnen, die uns mit dem Herzen zuhören. Aber bitten wir auch darum und arbeiten wir daran, dass unser eigenes ein hörendes Herz ist oder wird. Zwischen hörenden Herzen gibt es keine gestörte Kommunikation.

Rätus Luck, Ev.-ref. Kirche